Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zł, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. · Vierteljährlich 3.00 zł, Monatlich: 1,20 zł.
Einzelfolge: 30 Groschen.

Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie, wöchentlich die Beilage „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen" und die Monats-Bilderbeilage „Heimat und Welt".
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów (Lemberg), Zielona 11. Telefon 106-38
Postscheck-Konto: Warszawa (P. K. O.) Nr. 145 303 — Wien (Dom-Verlagsgesellschaft m. b. H. Lemberg) Nr. 105 664.
Lwów (P. K. O.) Nr. 500 540 — Leipzig (Dom-Verlagsgesellschaft m. b. H. Lemberg) Nr. 45 762.

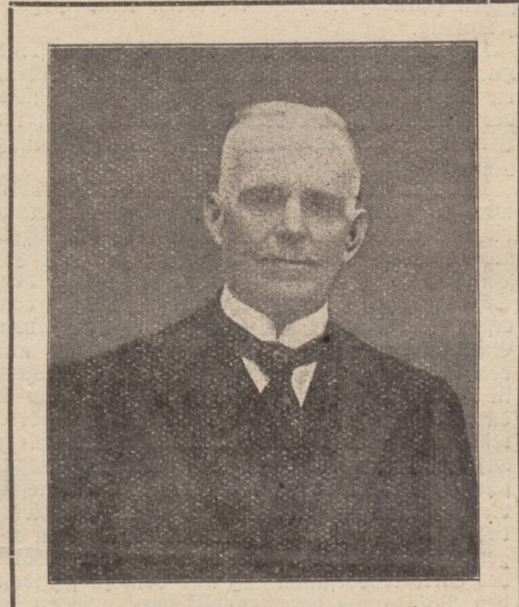
Folge 7 — Lemberg, am 18. Februar (Hornung) 1934 — 13. (27.) Jahr

Direktor Ludwig Faatz †

In Lemberg starb am 1. Februar Direktor Ludwig Faatz im 78. Lebensjahre. Er war am 12. November 1856 in Friedberg, Hessen, als viertes Kind von 6 Söhnen und 3 Töchtern geboren. Seine Ausbildung genoß er an den Schulen seiner Vaterstadt und machte dann sein Einjährig-Freiwilligenjahr. Hierauf widmete er sich dem praktischen Berufe und trat im Jahre 1874 in Regensburg, Bayern, in die Holzindustriefirma des Barons Groedel ein. Nach seiner Vermählung mit Käthe Reitz übersiedelte er mit seiner Firma nach Marmaroß Szigeth in Ungarn. Von hier siedelte die Firma 1886 nach Skole, Kleinpolen, über. Hier stand er als Direktor an der Spitze der weltbekannten Holzindustrie-Unternehmung der Barone Groedel im Karpathengelände. 1912 machte er sich selbständig als Industrieller, baute seine eigene Dampfsäge in Smorze und übersiedelte nach Lemberg. 1920 zog er sich aus dem Geschäftsleben zurück, lebte von da an als Privatmann in Lemberg bei seiner Familie und betätigte sich nun besonders eifrig in den völkischen, kirchlichen und Gemeindeangelegenheiten.

Aus der Ehe entsprangen 4 Söhne und 2 Töchter. Der älteste Sohn fiel als deutscher Offizier im Weltkriege. Die ältere Tochter, verheiratete Terlecka, Mutter zweier Kinder, hatte sich 1919 im polnisch-ukrainischen Bürgerkriege freiwillig der Pflege typhuskranker polnischer Soldaten im Militärspitale in Skole gewidmet und erlag einer Ansteckung. Diese heldenhafte Aufopferung der deutschen Frau ehrte die polnische Regierung, indem sie die Tote durch Verleihung des hohen „Ordens der Unabhängigkeit" (Krzyż Niepodległości) auszeichnete. Von den überlebenden Kindern lebt die Tochter im Vaterhause, die drei Söhne in Deutschland.

Mit Direktor Ludwig Faatz schied ein arbeitsreiches Leben voll umfassender, segensreicher Wirksamkeit dahin. Er vereinigte in sich in harmonischer Verbindung praktischen Sinn mit idealer Unterströmung. Als Mann praktischer Arbeit großen Formats in verantwortlicher Stellung führte er das seiner Leitung anvertraute große Groedelsche Industrieunternehmen seinem Aufschwung zu. Denn ausgedehnte Fachausbildung, strenges Pflichtbewußtsein und ausgreifender Unternehmungsgeist waren ihm eigen. Er war streng gegen sich und gegen andere. Aber mit dieser Strenge verband sich ein hoher Gerechtigkeitssinn allen seinen Untergebenen, den



Direktor Ludwig Faatz †

vielen Beamten und Arbeitern gegenüber. Daher war er von ihnen geliebt und geachtet. Direktor Faatz war nämlich ein sozial eingestellter Menschentyp. Für die materiellen und geistigen Bedürfnisse der Arbeiter hatte er großes Verständnis. Er war als Reichsdeutscher nach dem damaligen Galizien gekommen, gewann aber das Neuland lieb, lebte sich in die Verhältnisse ganz ein und ward ein guter Bürger seines neuen Vaterlandes, Polens. Dabei verlor er aber die geistige Bindung mit seinem angestammten Volkstum in keiner Weise. Sein Deutschtum und sein Väterglaube waren ihm heilig.

Während seiner Wohnzeit in Lemberg widmete er sich ganz besonders den deutschen Organisationen und Vereinen, und zwar in so hervorragender Weise, daß er zu den populärsten und beliebtesten Persönlichkeiten unserer Stadt gehörte. Ihn kennzeichnete eine solche Liebenswürdigkeit, Hilfsbereitschaft und Interessenhaftigkeit, wie man sie gegenwärtig nur sehr selten finden kann. Ganz besonders war er unserer Schule und Kirche zugetan, und wo man seine Hilfe beanspruchte, da war er stets sofort bereit, nach Maßgabe seiner Kräfte die gute Sache zu fördern. Wir können ihm leider nicht mehr durch Taten vergelten, was er in unserer Gemeinde Gutes gewirkt hat, aber stets wollen wir in Dankbarkeit, Liebe und Treue seiner gedenken und seinen Namen aufrichtig in Ehren halten.

Wie sehr beliebt der Verstorbene in den weitesten Kreisen unserer Gesellschaft war, davon legte seine Beerdigung am 4. Februar d. J. Zeugnis ab, welche sich deshalb zu einer allgemeinen Trauerkundgebung vieler Glaubensgenossen gestaltete. Im Trauerhause sprach Herr Pfarrer Ladenberger-Stryj, als Freund des Hauses, über Kor. 4, Vers 17 und 18, kennzeichnete den Entschlafenen als einen treusorgenden, liebenden Gatten, Vater und Großvater, vor allem aber als ein leuchtendes Beispiel inniger und wahrer Frömmigkeit, und segnete ihn ein. In der Kirche selbst rief Herr Superintendent D. Zöckler-Stanislau den Leidtragenden in warm empfundenen Worten auf Grund des Textes: „Solches habe ich mit Euch geredet, daß Ihr mit mir Frieden habt. In der Welt habt Ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden" (Joh. 16, Vers 33) herzliche Trostworte zu und entrollte ein Charakterbild des Entschlafenen als ein hehres und leuchtendes Vorbild großer Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit. Die Einsegnung der Leiche in der Kirche nahm der Ortsseelsorger Herr Pfrv. Ettinger vor, worauf sich der Leichenzug nach dem Friedhofe begab. Am Grabe hielt Pfrv. Ettinger eine Leichenrede über Sprüche 28, Vers 20: „Ein treuer Mann wird viel gesegnet" und würdigte die Verdienste des Verstorbenen als Gemeindemitglied, Presbyter, Kassierer, Förderer der Schulen, des Studentenheimes und der akademischen Jugend. Nun folgte ein Lied des Kirchenchores und Ansprachen der Herren: Presbyter W. Bisanz, Dir. Dr. Ludwig Schneider, Anwalt Bolek, sowie S. Schweitzer, als Vertreter des V.D.H. Hierauf wurde der Sarg der Erde übergeben und Herr Pfr. Ladenberger sprach ein Gebet und erteilte den Segen.

Dir. Ludwig Faatz ist von uns gegangen. Den Hinterbliebenen aber sei der Herr Licht und Trost in den Stunden bitterer Wehmut und Trauer. Ruhe sanft in Deiner Gruft, bis Dich des Heilands Stimme ruft, die auch durch die Gräber dringt.

Die neue Verfassung

I. Die Republik Polen

Allgemeine Grundsätze.

1. Der polnische Staat ist das Gemeingut aller seiner Bürger. Erneuert durch den Kampf und das Opfer der besten seiner Söhne, soll er als historisches Erbe von Geschlecht zu Geschlecht überliefert werden. Jede Generation ist verpflichtet, durch eigene Arbeit die Stärke und Würde des Staates zu mehren. Für die Erfüllung dieser Pflicht ist sie mit ihrer Ehre und ihrem Namen verantwortlich.

2. An der Spitze der Republik steht der Präsident. Auf ihm ruht die Verantwortung für das Schicksal des Staates gegenüber Gott und der Geschichte. Seine Pflicht ist die Sorge um das Wohl des Staates, die Wehrbereitschaft und die Stellung unter den anderen Nationen der Welt. In ihm verkörpert sich die einheitliche und unteilbare Staatsgewalt.

3. Die Organe des Staates, die unter der Oberhoheit des Präsidenten der Republik stehen, sind: Regierung, Sejm, Senat, Heer, Gerichte, die staatlichen Kontrollkammern und die territoriale und wirtschaftliche Selbstverwaltung.

Ihre Hauptaufgabe ist der Dienst an der Republik.

4. Im Rahmen des Staates und gestützt auf ihn entwickelt sich das Leben der Gesellschaft. Der Staat garantiert ihm die freie Entwicklung und wenn es das Allgemeinwohl erfordert, gibt er ihm die Richtung oder normiert seine Bedingungen. Der Staat bestimmt die Aufgaben des kollektiven Lebens, deren Durchführung auf die Organe des Staates oder der Selbstverwaltung fällt.

5. Die Schaffensfreude des Individuums ist der Hebel des kollektiven Lebens. Der Staat sichert den Bürgern die Möglichkeit der Ausbildung ihrer persönlichen Fähigkeiten und die Freiheit des Gewissens, des Wortes und der Vereinigung zu. Die Grenze dieser Freiheiten ist durch das allgemeine Wohl gegeben.

6. Die Bürger schulden dem Staate Treue und eine gewissenhafte Erfüllung der durch ihn auferlegten Pflichten.

7. Der Wert der Anstrengung und der Verdienste des Bürgers für das allgemeine Wohl bemißt seine Berechtigung zur Einflußnahme auf öffentliche Angelegenheiten. Weder die Abstammung, noch das Geschlecht, noch die Nationalität können ein Grund zur Begrenzung dieser Berechtigungen sein.

8. Die Arbeit ist Grundlage der Entwicklung und der Macht der Republik. Der Staat dehnt den Schutz auf die Arbeit aus und stellt die Aufsicht über ihre Bedingungen auf.

9. Der Staat erstrebt die Verbindung aller Bürger, in harmonischer Zusammenarbeit zugute des allgemeinen Wohls.

10. Keine Tätigkeit darf im Gegensatz zu den Zielen des Staates stehen. Im Falle des Widerstandes wendet der Staat Zwangsmittel an.

II. Der Präsident der Republik

11. Der Präsident der Republik, als hauptsächlicher Faktor im Staate harmonisiert die Tätigkeit der obersten staatlichen Organe und entscheidet zwischen diesen Organen Konflikte.

12. Der Präsident der Republik: a) Ernennt und beruft nach seinem Ermessen den Ministerpräsidenten ab, und auf dessen Antrag hin ernennt und abberuft er die Minister; b) er beruft den Sejm ein und löst ihn auf, wobei die Auflösung des Sejm vor Ablauf der Kadenz eine Anführung des Grundes erforderlich macht; c) er verfügt die Eröffnung, Vertagung und Schließung der Session des Sejms und Senats; d) er ist der Vorgesetzte der bewaffneten Macht; e) er repräsentiert den Staat nach außen, empfängt die Vertreter fremder Staaten und ernennt die Vertreter des polnischen Staates; f) er beschließt über Krieg und Frieden; g) er schließt und ratifiziert Verträge mit anderen Staaten, wobei Handels- und Zollverträge, die den Staatsschatz ständig belasten oder eine Verpflichtung zur Auferlegung neuer Lasten für die Bürger in sich schließen oder eine Grenzänderung zur Folge haben, vor der Ratifizierung die Zustimmung der gesetzgebenden Korperschaften, wie es im Gesetz ausgeführt ist, bedürfen; h) die Besetzung der staatlichen Ämter ist dem Präsidenten vorbehalten.

13. Der Präsident der Republik hat persönliche Rechte, die seine Prärogative darstellen. Zu den Prärogativen werden gezählt: a) die Benennung eines Kandidaten für den Präsidenten der Republik; b) die Benennung eines Nachfolgers des Präsidenten der Republik während eines Krieges; c) die Ernennung und Absetzung des Ministerpräsidenten, des ersten Präsidenten des Höchsten Gerichts und des Präsidenten der Höchsten Kontrollkammer; d) die Ernennung und Entlassung des Obersten Heerführers und des Generalinspekteurs der bewaffneten Macht; e) die Berufung der Richter des Staatsgerichtshofes und der Senatoren, die ein Mandat aus der Wahl des Präsidenten der Republik bekleiden; f) die Ernennung und Entlassung des Chefs und der Beamten der Zivilkanzlei; g) die Auflösung des Sejm vor Ablauf der Kadenz und die Anordnung, den Senat in voller Besetzung zu erneuern; h) die Auslieferung von Regierungsmitgliedern an den Staatsgerichtshof; i) die Anwendung des Gnadenrechts und die Ausführung der richterlichen Obhut.

14. Die Amtsakten des Präsidenten der Republik erfordern zu ihrer Gultigkeit die Unterschrift des Ministerpräsidenten und des Ressortministers. Die Akten, die aus persönlichen Rechten des Präsidenten der Republik hervorgehen (Prärogative) — erfordern keine Gegenzeichnung.

15. Der Präsident der Republik ist für seine Handlungen nicht verantwortlich. Für Taten, die verbunden sind mit der Ausübung des Amtes des Präsidenten der Republik kann er nicht im Zeitraum der Amtsdauer zur Verantwortung gezogen werden.

16. Die Wahl des Präsidenten der Republik wird in folgender Art vorgenommen: Den Kandidaten für den Präsidenten der Republik wählt die Versammlung der Elektoren, die sich zusammensetzt aus dem Senatsmarschall, dem Sejmmarschall, dem Ministerpräsidenten, dem ersten Präsidenten des Höchsten Gerichts, dem Generalinspekteur der bewaffneten Macht und den Elektoren, die aus den würdigsten Bürgern in einer Stärke von 50 durch den Sejm und 25 durch den Senat gewählt werden. Dem abtretenden Präsidenten der Republik steht das Recht auf Benennung seines Kandidaten zu. Falls der scheidende Präsident der Republik von diesem Recht keinen Gebrauch macht, führen die Wahl des Präsidenten der Republik die Bürger in allgemeiner Abstimmung zwischen zwei Kandidaten der Elektorenversammlung und dem zu scheidenden Präsidenten der Republik durch. Wenn der abtretende Präsident der Republik sich mit der Wahl der Elektorenversammlung einverstanden erklärt, gilt der Kandidat der Elektorenversammlung als zum Präsidenten der Republik gewählt.

17. Die Amtsdauer des Präsidenten der Republik währt sieben Jahre.

18. Für die Zeit, da das Amt des Präsidenten der Republik nicht besetzt ist, übt die Funktion des Präsidenten vertretungsweise der Senatsmarschall aus. Er genießt während dieser Zeit alle Rechte, die mit dem Amt des Präsidenten zusammenhängen.

19. Im Kriegsfall verlängert sich die Amtsdauer des Präsidenten der Republik bis zum Ablauf von drei Monaten nach Friedensschluß. Der Präsident der Republik bezeichnet in einem besonderen Akt, der in der Amtszeitung veröffentlicht wird, seinen Nachfolger für den Fall, in dem das Amt vor Friedensschluß nicht besetzt ist. Im Falle der Übernahme des Amtes des Präsidenten der Republik durch einen Vertreter dauert dessen Amtszeit bis zum Ablauf von drei Monaten nach Friedensschluß.

III. Die Regierung

20. Die Regierung lenkt die Angelegenheit des Staates, die nicht anderen Organen der Macht vorbehalten sind. Die Regierung setzt sich zusammen aus dem Ministerpräsidenten und den Ministern. Der Ministerpräsident repräsentiert die Regierung, leitet ihre Arbeiten und stellt die allgemeinen Grundsätze für die staatliche Politik auf. Die Minister leiten die einzelnen Zweige der staatlichen Verwaltung oder erfüllen die ihnen besonders auferlegten Aufgaben. Die Organisation der Regierung und in Besonderheit die Zeitdauer der Tätigkeit des Ministerpräsidenten, des Ministerrates und der Minister — bestimmt ein Dekret des Präsidenten der Republik.

21. Die Minister bilden für die Entscheidung von Angelegenheiten, die einen Beschluß aller Regierungsmitglieder erfordern, den Ministerrat unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten.

22. Der Ministerpräsident der Ministerrat und die Minister haben das Recht, Verordnungen herauszugeben, und können damit gesetzgebende Akte ausführen und sich auf sie berufen. Die Verordnungen dürfen nicht im Gegensatz zu der ordentlichen Gesetzgebung stehen, und sie werden im „Dziennik Ustaw" veröffentlicht.

23. Der Ministerpräsident und die Minister sind politisch dem Präsidenten der Republik verantwortlich und können durch ihn jederzeit abberufen werden.

24. Der Sejm kann die Ausübung des parlamentarischen Kontrollrechts über die Tätigkeit der Regierung, den Rücktritt der Regierung oder eines Ministers verlangen. Ein derartiger Antrag kann nur während der gewöhnlichen Session eingebracht werden, und die Abstimmung darf nicht in der Sitzung erfolgen, in der der Antrag eingebracht wurde. Falls für den Antrag die gewöhnliche Stimmenmehrheit des Sejm sich ausspricht und der Präsident der Republik im Laufe von drei Tagen die Regierung oder die Minister nicht abberuft und auch nicht den Sejm auflöst, wird dieser Antrag vom Senat in der nächsten Sitzung behandelt.

Spricht sich der Senat für den vom Sejm beschlossenen Antrag aus, so beruft der Präsident der Republik die Regierung oder den Minister ab oder löst den Sejm auf und verfügt eine Erneuerung des Senats in voller Zusammensetzung.

25. Unabhängig von der politischen Verantwortung von dem Präsidenten der Republik und von der parlamentarischen vor dem Sejm tragen Ministerrat und Minister die konstitutionelle Verantwortung vor dem Staatsgerichtshof für eine beabsichtigte Antastung der Verfassung oder eines gesetzgebenden Aktes, die im Zusammenhang mit der Amtstätigkeit verübt worden ist. Das Recht die Minister zur konstitutionellen Verantwortung zu ziehen, kommt dem Präsidenten der Republik und ebenfalls Sejm und Senat in der Nationalversammlung zu.

Der Beschluß der vereinigten Kammern, der den Minister dem Staatsgerichtshof ausliefert, fällt mit einer Mehrheit von drei Fünfteln der Stimmen bei Anwesenheit mindestens der Hälfte der gesetzgebenden Zusammensetzung dieser Kammern.

IV. Der Sejm

26. Der Sejm ist das Organ des Staates, das die öffentliche Meinung widerspiegelt und gesetzgebende und kontrollierende Funktionen über die Tätigkeit der Regierung ausübt. Darüber hinaus kommt dem Sejm die Aufstellung des Budgets und die Verteilung der Lasten auf die Bürger zu. Die parlamentarische Kontrolle drückt sich in den Rechten des Sejm aus: a) ein Mißtrauensvotum für die Regierung einzubringen; b) die Minister zur konstitutionellen Verantwortung zu ziehen; c) die Regierung zu interpellieren; d) die Bestätigung der jährlichen Rechnungsabschlüsse und Erteilung des Absolutoriums der Regierung vorzunehmen; e) die Kontrolle über die Schulden des Staates auszuüben.

Die Funktion, den Staat zu regieren, kommt dem Sejm nicht zu.

27. Der Sejm setzt sich aus Abgeordneten zusammen, die in allgemeiner, geheimer, gleicher, unmittelbarer und relativer Wahl gewählt werden.

Die Kadenz des Sejm dauert fünf Jahre.

Neuwahlen verfügt der Präsident der Republik im Verlauf von 30 Tagen nach Auflösung des Sejm.

Der Wahlakt hat innerhalb von 60 Tagen, vom Tage der Ausschreibung der Wahlen an gerechnet, zu erfolgen. An der Wahl nehmen nicht teil Militärangehörige, die zum aktiv dienenden Teil des Heeres oder der Kriegsmarine gehören.

28. Das aktive Wahlrecht hat jeder Bürger ohne Unterschied des Geschlechts, der einen Tag vor Ausschreibung der Wahl das 24. Lebensjahr beendet hat und im vollen Besitz der zivilen und bürgerlichen Rechte ist. Das passive Wahlrecht hat jeder Bürger, der das Recht, gewählt zu werden, besitzt und der das 30. Lebensjahr beendet hat.

29. Die neugewählte Session des Sejm wird jährlich, spätestens im November, eröffnet und darf nicht vor Ablauf von vier Monaten geschlossen werden, es sei denn, daß das Budget zu einem früheren Termin beschlossen wird. Die gewöhnliche Session kann auf 30 Tage vertagt werden. Die Vertagung auf einen längeren Zeitabschnitt oder eine erneute Vertagung bedarf der Zustimmung des Sejm. In dem Zeitabschnitt des Nichttagens, das durch Schließung oder Vertagung der Session verursacht wird, werden die dem Sejm in der Verfassung vorgeschriebenen Termine in den Verlauf nicht eingezählt.

30. Der Präsident der Republik kann nach seinem Ermessen jederzeit die Eröffnung einer außergewöhnlichen Session des Sejm verfügen und tut dies im Laufe von 30 Tagen auf einen Antrag hin, der mindestens von der Hälfte der gesetzgebenden Anzahl der Abgeordneten unterzeichnet ist. Während der außergewöhnlichen Session des Sejm können Gegenstand der Beratungen ausschließlich nur Dinge sein, die in der Verordnung des Präsidenten der Republik oder in dem Antrag auf Eröffnung der Session angeführt sind und deren Erledigung in der nächsten Session Gesetze oder Reglements erfordern oder die der Präsident der Republik auf Antrag des Ministerpräsidenten oder des Sejmmarschalls als dringlich anerkennt.

31. Die Abgeordneten genießen die Immunität nur insofern, als dies ihre Teilnahme an den Arbeiten des Sejm erfordert. Für den Inhalt von Reden, die im Sejm gehalten werden, oder für die dort eingebrachten Anträge und Interpellationen sowie für ungebührliches Verhalten während der Beratung sind die Abgeordneten nur vor dem Sejm verantwortlich. Steht jedoch ihr Auftreten im Gegensatz zum Abgeordneteneid oder enthält es Anzeichen von Vergehen, dann kann der Abgeordnete auf Beschluß des Sejm oder auf Antrag des Sejmmarschalls oder des Justizministers dem Staatsgerichtshof ausgeliefert werden und durch den Urteilsspruch dieses Tribunals seines Abgeordnetenmandats verlustig gehen. Für die Antastung der Rechte einer dritten Person während der Beratung des Sejm kann der Abgeordnete zur gerichtlichen Verantwortung des Sejm gezogen werden.

32. Die Abgeordneten verantworten für ihre Tätigkeit, die nicht mit der Beteiligung an den Arbeiten im Sejm im Zusammenhang steht, genau so wie die anderen Bürger. Jedoch unterliegen Gerichts-, Verwaltungs- oder Disziplinarstrafen, die gegen den Abgeordneten vor oder nach Erlangung des Mandats eingeleitet sind, auf Verlangen des Sejm einer Vertagung bis zur Erlöschung des Mandats. Der Lauf der Verjährung im Strafverfahren gegen den Abgeordneten unterliegt für die Zeit in der das Verfahren nicht ausgetragen werden kann, einer Aufhebung. Der Abgeordnete, der während der Session ohne gerichtlichen Befehl verhaftet wird, wird auf Verlangen des Sejmmarschalls unverzüglich in Freiheit gesetzt.

33. Der Abgeordnete darf weder auf seinen noch auf fremden Namen, noch im Namen von Unternehmen, Genossenschaften oder Gesellschaften, die auf Gewinn ausgehen, staatliche Güter erwerben oder sie in Pacht nehmen, Lieferungen und staatliche Arbeiten annehmen und von der Regierung Konzessionen oder andere persönliche Vorteile erhalten. Für die Übertretung obigen Verbots wird der Abgeordnete auf Verlangen des Sejmmarschalls oder des Präsidenten der Höchsten Kontrollkammer dem Staatsgerichtshof übergeben und auf Beschluß dieses Tribunals des Abgeordnetenmandats und der persönlichen Vorteile, die er von der Regierung erhalten hat, für verlustig erklärt. Der Sejmmarschall kann auf Grund eines Beschlusses der Geschäftsordnungskommission, der mit einer Dreifünftelstimmenmehrheit gefaßt wurde, dem Abgeordneten im einzelnen Falle die Erlaubnis erteilen, mit der Regierung in ein rechtliches Verhältnis zu treten, falls dieses nicht im Gegensatz zu den guten Sitten steht.

V. Der Senat

34. Der Senat ist das Organ des Staates, das den Willen der an der Arbeit zum Gemeinwohl am meisten tätigen Faktoren widerspiegelt. Der Senat als zweite gesetzgebende Kammer prüft das Budget und die durch den Sejm beschlossenen Gesetze. Überdies nimmt der Senat genau so wie der Sejm, doch ohne das Recht der Anregung, an der Entscheidung folgender Angelegenheiten teil: a) beim Mißtrauensvotum für die Regierung; b) bei Gesetzen, die an die gesetzgebenden Kammern zur erneuten Prüfung auf Grund eines Vetos zurückgewiesen wurden; c) bei einer Änderung der Konstitution; d) bei der Aufhebung von Verordnungen, die den Ausnahmezustand einführen.

35. Der Senat setzt sich aus 120 Senatoren zusammen, die für einen Zeitraum von sechs Jahren berufen werden: zu einem Drittel durch den Präsidenten der Republik und zu zwei Dritteln durch Wahlen. Alle drei Jahre tritt in jeder Gruppe die Hälfte der Senatoren, von dem Zeitpunkt der Berufung abhängig, zurück. Der Präsident der Republik kann zu jeder Zeit eine Erneuerung des Senats in voller Zusammensetzung verfügen.

36. Das Recht zur Wahl in den Senat haben Bürger, die nach dem Gesetz als führende in der Arbeit für das Allgemeinwohl anerkannt werden. Das Recht zur Wahl in den *ersten* Senat nach Inkrafttreten der Konstitution haben Bürger, die ausgezeichnet sind mit dem Orden *Virtuti Militari* oder dem *Unabhängigkeitskreuz*. Das Recht zur Bekleidung eines Abgeordnetenmandats haben die Bürger, die das passive Wahlrecht zum Sejm besitzen. Der *Titel eines Senators ist lebenslänglich*. Der Senator kann erneut zur Ausübung seines Mandats berufen werden. Die Mandate der Senatoren erlöschen mit dem Tage der Berufung ihrer Nachfolger. —

VI. Die Gesetzgebung

37. Akte der Gesetzgebung sind: a) Gesetze, b) Verordnungen des Staatspräsidenten. Keine gesetzgebende Handlung darf im Gegensatz zur Verfassung stehen.

38. Das Recht zur gesetzgebenden Initiative hat die Regierung und der Sejm, die gesetzgebende Initiative in Angelegenheiten des Haushaltsplans des Rekrutierungskontingents und der Ratifizierung von internationalen Verträgen unterliegt ausschließlich der Regierung. Der Sejm kann nicht ohne Einverständnis der Regierung Gesetze genehmigen, die Ausgaben aus

---

Dr. Ludwig Schneider

Die Lehrer an den evangelischen Volksschulen im ehemaligen Galizien bis um das Jahr 1870.

(6. Fortsetzung.)

196. *Mayer Thomas*, seit 1807 in Schönthal. — 197. *Mayer Christian*, geb. 1788 (?) in Dornfeld, bei Senior Simon in Dornfeld und an der Hauptschule in Lemberg vorgebildet, seit 1817 Lehrer in Einsiedel, seit 1820 in Schönthal, seit 1. Oktober 1832 in Dornfeld. — 198. *Mayer Wilhelm*, geb. 1798 in Dornfeld, bei Senior Simon in Dornfeld und anderer Kreisschule in Sambor vorgebildet, zuerst Lehrer in Neu-Kupnowice, seit 1. April 1836 in Neu-Burczyce, gestorben daselbst am 23. Juni 1842. — 199. *Mayer Wilhelm*, geb. 1814 in Dornfeld, Sohn des vorigen, Gehilfe seines Vaters in Kupnowice, bezieht die Stelle in Burczyce, 1836, geht nach des Vaters Tode 1842 nach Kupnowice. — 200. *Mayer Simon*, geb. 1814 (?) in Dornfeld, Sohn des Christian, bis 1836 Lehrer in Reichau, seitdem in Schönthal, in Ruhestand getreten Juli 1882, gestorben in Schönthal am 26. Jänner 1884. — 201. *Mayer Simon*, geb. am 31. Jänner 1824 in Neu-Kupnowice, Sohn des älteren Wilhelm Mayer, nur Trivialschule in Brigidau, ungeprüft, seit 1842 Lehrer in Neu-Burczyce, an Stelle seines verstorbenen Vaters, 1859 aushilfsweise an der Schule in Lemberg, hierauf seit 1894 Religionslehrer in der neu errichteten Predigtstation in Bóbrka. — 202. *Mayer Wilhelm*, geb. 1827 in Reichau, Sohn des Simon, bei seinem Vater vorgebildet, zuerst 1850 bis 1857 Lehrer in Hartfeld, hierauf in Unterbergen, gestorben daselbst am 17. Jänner 1873. — 203. *Mayer Johann*, geb. 1833 in Dornfeld, dann Aushilfslehrer daselbst. — 204. *Mayer Johann Friedrich*, geb. 1836 in Schönthal, Sohn des älteren Simon, 1856 bis 1866 Lehrer in Alt-Jażów, 1866 bis 1873 in Uszkowice, 1874 bis 1888 in Romanówka, seit 1889 bis 1896 wieder in Uzkowice, hierauf in Heinrichsdorf, endlich in Dobrzanica (1900) — 205. *Mayer Johann Friedrich*, geb. 1825 in Schönthal, Sohn des Christian Mayer, Stryjer Kreisschule, Befähigungszeugnis, seit 1843 Lehrer in Landstreu. — 206. *Mayer Wilhelm*, geb. 1851 in Hartfeld, Sohn des Wilhelm, Lehrers in Hartfeld, 1874 bis 1878 Lehrer in Dobrzanica, seit 1878 in Grabowce. — 207. *Mayer Valentin*, geb. 1829 in Brigidau, zuerst in Gassendorf, dann in Falkenstein. — 208. *Mayer Wilhelm*, aus Schönthal, ohne weitere Angaben in den Dokumenten, kommt 1849 als Lehrer nach Kaltwasser. — 209. *Mayer Christian*, ohne weitere Angaben, Kreishauptschule in Stryj, 1847 in Alt-Jażów zum Lehrer gewählt. — 210. *Mehlo Wilhelm*, geb. 1820 in Bielitz, Studien in Teschen, Preßburg, Theologie in Wien, nach Abgang Kochs Lehrer in Biala, gestorben 5. November 1859. — 211. *Meyer Ferdinand*, geb. 1797 in Kesmark, Zips, zuerst Lehrer daselbst, dann in Neu-Sandez seit 1819, hier Normalschulprüfung, ging 1836 zurück nach der Zips und ward Lehrer in Bauschendorf (Rauschendorf?), kehrte 1839 nach Galizien zurück und wurde Lehrer in Ranischau, verließ diese Stelle am 14. April 1844 und kehrte wieder in seine Heimat zurück. — 212. *Meisel Samuel*, geb. 6. April 1808 in Poprad in der Zips, Lyzeum in Kesmark, zuerst Privatlehrer in Andres-Falva in Ungarn, seit 1828 Lehrer in Reichsheim, ging von hier 1837 nach Satulmare in der Bukowina, zuvor noch kurze Zeit in Neudorf in Vertretung des von dort abgegangenen Lehres Jakob Manz. — 213. *Meisel Jonathan*, geb. in Poprad in der Zips, Lyzeum in Kesmark, kurze Zeit in Stadlo, hierauf bis 1835 in Woytowstwo. — 214. *Meßlin Karl Friedrich*, geb. 1842 in Zaleszczyki, seit 1861 Lehrer in Neudorf (Ottynia), 1893 nach Heinrichsdorf, ist 1897 wieder in Neudorf — 215. *Meßner Paul*, geb. 30. Dezember 1844 in Hartfeld, Präparanda in Lemberg, 1866 bis 1868 Hilfslehrer in Brigidau, seit 1868 Lehrer in Mierów, 1878 nach Ugartsthal. — 216. *Metz Andreas*, geb. 1769 in Stranz-Margarethen in Nassau-Ufingen, seit 1808 Lehrer in Einsingen. — 217. *Mohr Heinrich*, „verwaltet 1857 interimistisch die erledigte Lehrerstelle in Gassendorf.“ — 218. *Moskal Michael*, 1806 zweiter Lehrer in Biala. — 219. *Müller Mathias*, geb. 1750, ist 1820 Lehrer in Hanunin. — 220. *Müller Reinhold*, geb. 1762 in Arnholdsheim, Kolonist in Padew, seit 1820 Lehrer in Ranischau. — 221. *Müller Thomas*, 1796 als Lehrer von Brigidau genannt. — 222. *Müller Johann*, geb. 1736, 1788 (?) bis 1794 Lehrer in Dornfeld, 1802 in Hartfeld. — 223. *Müller Georg Heinrich*, geb. 1730 in der Kurpfalz, 1800 (!) als Lehrer in Landestreu genannt. — 224. *Müller Johannes*, geb. 1751 in Stockhausen, Ried-Eifel, seit 1803 Pastor in Stadlo, führt seit 1805 auch den Schulunterricht. — 225. *Müller Valentin*, geb. 1837 in Theodorshof, Präparanda in Lemberg, seit 1855 in Rottenhan. — 226. *Müller Heinrich*, geb. 1842 in Theodorsdorf, Präparanda in Lemberg, zuerst an der Notschule in Janów, 1872 in Stanin, 1873 in Deutsch-Smolin, am 10. Jänner 1874 zum Lehrer in Unterbergen gewählt, lebt daselbst im Ruhestande. — 227. *Müller Jakob*, geb. 1855 in Gillershof, ungeprüft, früher in Baranówka bei Königsberg, Alt-Jażów und Deutschbach, seit 1891 Lehrer in Rudolfshof, 1896 Unterlehrer in Brigidau. — 228. *Müller Valentin*, geb. 1834 in Theodorshof, seit 1855 in Rottenhan, seit 1874 in Baginsberg.

(Fortsetzung folgt.)

dem Staatsschatz nach sich ziehen, für die eine Deckung im Budget nicht vorgesehen ist.

39. Jedes Gesetzprojekt, das durch den Sejm bestätigt wird, wird dem Senat zur Erledigung überwiesen. Beschlüsse des Senats, die das Gesetzprojekt ablehnen oder in ihm Änderungen vornehmen, gelten als angenommen, wenn der Sejm sie nicht mit Dreifünftel-Mehrheit ablehnt.

40. Der Präsident der Republik kann im Verlaufe von dreißig Tagen nach Zustellung des Gesetzes dasselbe zu erneuten Behandlung dem Sejm zurückgeben, der dann nicht eher als auf der nächstfolgenden gewöhnlichen Session verhandeln kann. Wenn die gesetzgebenden Kammern mit begründeter Mehrheit erneut das Gesetz ohne Änderung beschließen, so stellt der Präsident der Republik das Inkrafttreten des Gesetzes fest und veranlaßt dessen Veröffentlichung.

41. Ein Gesetz kann den Präsidenten der Republik zur Herausgabe von Verordnungen in einer bestimmten Zeit bevollmächtigen. Eine solche Bevollmächtigung kann nicht zu einer Änderung der Verfassung benutzt werden. Der Präsident der Republik hat das Recht, in Zeiten, wo der Sejm aufgelöst ist, im Falle staatlicher Bedürfnisse Verordnungen im Bereiche der staatlichen Gesetzgebung herauszugeben, mit folgenden Ausnahmen:

a) eine Veränderung der Verfassung, b) der Wahlordnung zu Sejm und Senat, c) das Budget, d) der Festsetzung der Steuern und der Einführung von Monopolen, e) des Währungssystems, f) der Einziehung von Staatlichen Anleihen, g) den Verkauf von unbeweglichen Staatsgütern, die über 100 000 zł eingeschätzt werden.

Die Verordnungen werden auf Grund eines Antrages des Ministerrates herausgegeben und können nur geändert beziehungsweise verworfen werden durch einen gesetzgebenden Akt.

Die Verordnungen des Staatspräsidenten haben Gesetzeskraft.

Wenn die Verfassung oder andere Gesetze für einen Ausgleich der verschiedenen Gebiete im Zeitraum der Gesetzgebung Mangel aufweist, kann dieser Zustand auch durch Verordnungen des Staatspräsidenten, die den Bedingungen der Verfassung entsprechen, ausgeglichen werden.

42. Verordnungen, welche die Organisation der Regierung, das Oberhaupt der bewaffneten Macht oder die Organisation der Staatsverwaltung betreffen, können jederzeit geändert oder durch eine Verordnung des Staatspräsidenten abgelehnt werden.

(Schluß folgt.)

Exposé des Außenministers

Minister Beck erläutert die Grundsätze der polnischen Außenpolitik

Außenminister Beck erstattete kürzlich nachmittag im Außenausschuß des Senats den bereits seit einigen Wochen angekündigten und mit Spannung erwarteten Bericht über die Außenpolitik Polens. Der Minister wies zunächst auf die fortdauernden Schwierigkeiten auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete hin, durch die nicht zuletzt eine internationale Zusammenarbeit gehemmt und auch eine Lockerung innerhalb größerer Staatengruppen verursacht werde. Dies könne Polen indes nicht dazu berechtigen, auf seine eigene Initiative zur praktischen Stabilisierung und Festigung des Friedens zu verzichten. Daher habe er, der Außenminister, besonderen Wert auf die Frage unmittelbarer Beziehungen gelegt.

Ueber das Verhältnis Polens zu Genf erklärte der Minister, Polen nehme an den Arbeiten des Völkerbundes auch weiterhin teil, obgleich schon der zweite seiner größeren Nachbarn heute außerhalb des Völkerbundes stehe. Ueber eine etwaige Reform des Völkerbundes werde zwar viel gesprochen, aber bislang fehle es noch an einem greifbaren Entwurf hierfür. In diesem Zusammenhange erinnerte der Minister daran, daß Polen seinerzeit den Antrag auf Verallgemeinerung der Minderheitenschutzverträge unterstützt habe. Seiner Meinung nach müßten die darin enthaltenen Verpflichtungen entweder allgemein sein, oder das heutige System müsse revidiert werden. Eine zweite Frage sei die Abrüstungskonferenz und deren bisheriges betrübliches Schicksal. Beck erwähnte hierbei die beiden neuen, seiner Meinung nach sehr beachtlichen Vorschläge, die in den Abrüstungsdenkschriften Englands und Italiens enthalten seien. Das Abrüstungsproblem berühre die wesentlichsten Fragen der Sicherheit. Die unmittelbare Festigung der Sicherheit an der östlichen Grenze Polens durch den Nichtangriffspakt mit Sowjetrußland sei etwas Positives, das durch das weitere Abkommen über den Begriff des Angreifers ergänzt worden sei. Hierdurch sei eine größtmögliche Genauigkeit in der Festlegung des Verzichtes auf jeden Angriff erreicht worden. Seine besondere Befriedigung drückte der Minister über den Anteil des verbündeten Rumänien aus, durch den die Bedeutung und das Ausmaß dieses Friedensstatuts bedeutend erhöht worden sei. Zwischen Polen und Sowjetrußland habe sich infolgedessen eine Atmosphäre des Wohlwollens herausgebildet, die zur Beseitigung politischer Gegensätze auf verschiedenen Gebieten und zur Uebereinstimmung der Anschauungen über viele Fragen geführt habe. Die polnische Regierung lege großen Wert auf die Weiterentwicklung der guten Beziehungen mit der Sowjetregierung. Er, der Minister, hoffe, diese Fühlungnahme recht bald persönlich aufnehmen und fördern zu können.

Ueber das Verhältnis zu Deutschland sagte der Minister wörtlich: „Das vergangene Jahr zeichnete sich durch eine radikale Wendung in den Beziehungen zu unserem westlichen Nachbarn aus. Als die Regierung des Reichskanzlers Hitler zur Macht kam, hat die Meinung in Europa allgemein die Notwendigkeit einer Verschärfung der deutsch-polnischen Beziehungen als Folge dieser Tatsache erblicken wollen. Unsere Regierung hat diese Meinung nicht geteilt. Als ich das letztemal im Parlament über die deutsch-polnischen Beziehungen und deren gegenseitige Rückwirkungen gesprochen habe, glauben Sie mir, bitte, da habe ich nicht ausschließlich an die negative Seite dieses Ausspruches gedacht. **Bei der ersten Fühlungnahme mit dem Reichskanzler und seiner Regierung haben wir eine klare und mutige Sprache in der Behandlung unserer Beziehungen gefunden. Diese Art der Behandlung der Fragen, die vollends den Anschauungen unserer Regierungen entsprach, hat sofort die Grundlage für den Aufbau dauerhafter Formen eines gutnachbarlichen Verhältnisses geschaffen. Ein klar umrissener Gedanke gestattet auch, schnell den klaren Inhalt eines diplomatischen Dokumentes zu Papier zu bringen, das durch seine Kürze, ohne an juristischer Korrektheit einzubüßen, am besten die Tendenzen beider Regierungen charakterisiert. Es ist ein neues Dokument des Friedens entstanden, eine Erklärung über die Nichtanwendung der Gewalt, das durch seine Bedeutung über die gewöhnlichen Beziehungen hinausreicht. In dem Text haben wir bereits der Ueberzeugung Ausdruck verliehen, daß dies ein sehr wesentlicher Beitrag zur Sicherung des europäischen Friedens darstellt.“**

Weiter stellte der Minister mit Befriedigung fest, daß die alten Bündnisse mit Frankreich und Rumänien die Probe durch die neuen Ereignisse überstanden hätten, was vor allem von dem ihnen zugrunde liegenden positivem Geist zeuge. Der Minister betonte hierbei, daß er während der persönlichen Fühlungnahme mit den Leitern der Politik dieser Länder die Einmütigkeit der Anschauungen festgestellt habe. In bezug auf Danzig stellte der Minister mit Befriedigung fest, daß der bisherige Versuch, Streitigkeiten bei Prozessen durch gerechte und billige, auf einer praktischen Prüfung der Lage gestützte Abkommen aus der Welt zu schaffen, bereits günstige Ergebnisse gezeitigt habe. Zweifellos würden solche Ergebnisse auch in Zukunft zu erreichen sein. Er hege die Hoffnung, daß sich die Gedanken und Bestrebungen, die dem Abkommen vom August vorigen Jahres zugrunde lägen, zu einem dauerhaften System der Zusammenarbeit entwickeln würden.

Um den muttersprachlichen Unterricht

Am vorigen Montag begann in ganz Polen die seit einigen Jahren alljährlich stattfindende, einen ganzen Monat dauernde Spendensammlung für die polnische Schule im Ausland.

Dem hierfür gebildeten Ehrenausschuß gehören verschiedene hervorragende Männer der polnischen Öffentlichkeit an. Den Vorsitz hat Senatsmarschall Raczkiewicz inne, der Präsident des Bundes der Polen im Ausland. Der Ausschuß hat einige Aufrufe an die Bevölkerung erlassen, die für die Sammlung werben sollen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Aufrufe Gehör finden werden, wurde doch die Sammlung auch im Vorjahr eifrig gefördert. Rund 426 000 zł wurden für Zwecke der polnischen Schule vereinnahmt. Davon erhielt u. a. das polnische Schulwesen in Litauen 40 000 zł und dasjenige in Deutschland 127 000 zł. Davon allein das polnische Gymnasium in Beuthen 20 000 zł. Dabei bleibt zu bedenken, daß für das genannte Gymnasium noch besonders gesammelt wurde und auch jetzt dauernd gesammelt wird — angesichts der großen Bedeutung, die man hier gerade dieser auslandspolnischen Lehranstalt beimißt. So hat z. B. das in Kattowitz bestehende Komitee „Kulturelle Hilfe für das Oppelner Schlesien“ das Beuthener Gymnasium unter seine besondere Obhut genommen. Außerdem sammelt der Krakauer „Jllustr. Kurjer Codz.“ laufend für diese Lehranstalt. Bis zum 13. November 1933 hatte er für sie rund 4000 zł zusammengebracht.

Wie hoch dieses Blatt die Bedeutung dieser Lehranstalt einschätzt, geht aus einem großen Artikel hervor, den der „Kurjer“ letztens dem Gymnasium widmete. Darin wird gesagt, daß „die Schüler des Beuthener Gymnasiums nach der Rückkehr in ihre Heimat zu Pionieren des polnischen Gedankens unter den Polen in der Fremde werden und zu einer Stütze für diejenigen, die in dem oft tragischen, die menschlichen Kräfte scheinbar übersteigenden Kampf stehen. Sie werden ferner zu einem Wegweiser für diejenigen werden, die den rechten Weg verloren haben. Und zu einem wachsamen Schutz für alles, was polnisch ist. Unter ihrer Fürsorge werden die polnischen Scharen stark werden. Sie werden Mehrer des Vaterlandes werden!“

Alles das beweist, daß das polnische Volk die Bedeutung des muttersprachlichen Unterrichts auch für die Kinder seiner Volksgenossen im Ausland erkennt und dafür keine materiellen Opfer scheut.

Angesichts dieser durchaus richtigen Einstellung muß es befremden, daß die Polen gleichzeitig so gar kein Verständnis dafür haben, daß auch die Polen bewohnenden volklichen Minderheiten von diesen Bestrebungen beseelt sind. Während man im Ausland die polnische Schule für die Polen verlangt, findet man von einer bestimmten Seite gar kein Verständnis für uns Deutsche in Polen. Wie kann man für sich Gerechtigkeit verlangen, wenn man sie bei sich zu Hause nicht üben will! Es wird wirklich Zeit, daß der hier vorhandene Gegensatz zwischen den Bestrebungen und den Taten ein Ende finden möchte.

Noch ein Wort an diejenigen irregeleiteten Volksgenossen, die für die deutschen Kinder in Polen die polnische Schule verlangen: Ihr richtet euch in so vielen Dingen nach den Polen. Warum folgt Ihr allein in der Frage der Schule nicht dem polnischen Beispiel?! Warum seid Ihr in diesem Fall „katholischer als der Papst?!“

Der Kreisstarost von Wielun hat in diesen Tagen 250 zł, die ihm von den polnischen Vereinen in Wielun zur Verwendung als „schönstes Weihnachtsgeschenk“ übergeben wurden, zum Ankauf von polnischen Schulbüchern für polnische Kinder in Deutschland bestimmt. „Damit,“ wie er in dem Begleitschreiben sagt, „die polnische Sprache immer der wertvollste Schatz des Volkes an der Oder bleibe.“

An diesem Starosten mögen sich alle diejenigen Deutschen in Polen ein Beispiel nehmen, die ihre deutsche Sprache um ein Linsengericht verkaufen. A. K.

den Regierungen die große Aufgabe erleichtern wird, für Probleme politischer, wirtschaftlicher und kulturellen Art Lösungen zu finden, die auf einen gerechten und billigen Ausgleich der Interessen beruhen. Dieses Streben nach Ausgleich und Versöhnung ist das ausgesprochene Gegenteil einer Politik, die die vorhandenen Gegensätze zwischen den Staaten als unabänderlich bestimmt und sie zu egoistischen Zwecken verschärft und ausbeutet.

In Kürze

England hat in der Abrüstungsfrage die Vermittlerrolle übernommen und bereits neue Vorschläge unterbreitet, die 19 Punkte umfassen. Der Grundsatz der Gleichberechtigung wird dem der Sicherheit gleichgestellt. Auch mit einer deutschen Heeresstärke von 300 000 Mann ist es einverstanden, wenn nur der mit der Zahl 200 000 angestrebte Grundsatz der Gleichheit zwischen Frankreich, Deutschland, Italien und Polen zu einer entsprechenden Regelung führen würde. Auch einer Dienstzeit von 12 statt acht Monaten würde es zustimmen, wenn sie allgemein gewünscht würde. Weiter wird vorgeschlagen, sofort mit der Abschaffung von Tanks über 16 Tonnen zu beginnen, die Zerstörung der Tanks über 16 Tonnen bis zum Ende des fünften Jahres zu beenden und der neuen deutschen Armee Kraftwagen bis zu 6 Tonnen zuzubilligen. Bewegliche Landgeschütze mit einem Kaliber bis zu 15,5 Zentimeter will die englische Regierung auch Deutschland, ebenso Oesterreich, Ungarn und Bulgarien zubilligen; Geschütze über 35 Zentimeter sollen bis Ende des ersten, über 32 Zentimeter bis zum Ende des vierten und über 15,5 Zentimeter bis zum Ende des siebenten Jahres zerstört werden. In der Frage der Luftrüstungen wird folgende Vereinbarung vorgeschlagen: Wenn die ständige Abrüstungskommission nach Ablauf von zwei Jahren die Abschaffung nicht beschlossen hat, sollen alle Länder das Recht auf eine Militärluftfahrt haben. Sie würden in den folgenden acht Jahren nun nach ihrer Lage ihre Bestände schrittweise bis zu einem zu vereinbarenden Stand entweder vermindern oder erhöhen. — Die Wirtschaftsverhandlungen zwischen Polen und Deutschland nehmen einen günstigen Verlauf, und man hofft auf beiden Seiten, daß im Laufe der nächsten Zeit bereits das Abkommen über die Beendigung des Zollkrieges an die Stelle der vorläufigen Regelung treten wird. — Der polnische Gesandte Lipski hat die Vertreter der deutschen Regierung zu einem Essen eingeladen, das er gelegentlich der Unterzeichnung des deutsch-polnischen Nichtangriffspaktes vom 26. Jänner gegeben hat. An dem Frühstück nahmen teil der deutsche Außenminister von Neurath, der preußische Ministerpräsident Göring, der Ernährungsminister Darré und der Staatssekretär von Bülow vom Auswärtigen Amt. Während des Essens hielt der Gesandte Lipski eine Ansprache, die er mit einem Trinkspruch zu Ehren des deutschen Reichspräsidenten und des Kanzlers schloß. Darauf antwortete der deutsche Außenminister von Neurath, wobei er ehrende Worte auf den Staatspräsidenten Mościcki und auf Marschall Pilsudski sprach. — Der Balkanpakt wurde von Südslawien, Rumänien, Griechenland und der Türkei unterzeichnet. Bulgarien lehnt ihn ab. — Die deutsche Antwort auf die Beschwerden der österreichischen Regierung stellt die grundsätzliche Haltung der deutschen Regierung gegenüber dem österreichischen Problem fest und widerlegt auf Grund der angestellten Ermittlungen Punkt für Punkt die einzelnen österreichischen Beschwerden. — Die österreichische Regierung hat nach fünfstündigen Beratungen dem Bundeskanzler Dr. Dollfuß die Ermächtigung erteilt, einleitende Schritte zur Anrufung des Völkerbundes im deutsch-österreichischen Konflikt zu unternehmen. — Die „Deutsche Diplomatische Korrespondenz" äußert sich über Deutschlands Außenpolitik folgendermaßen: Es liegt auf der Linie der deutschen Politik, daß die von Deutschland geschlossenen Verträge sich nicht — offen oder versteckt — gegen Dritte richten. Deutschland schließt keine Allianzen und keine gegenseitigen Garantieverträge, wie sie auch im Zeitalter des Völkerbundes möglich waren und seinen Zweck verfälscht haben. Es hält aber Verträge mit den Staaten für notwendig, mit denen Reibungen und Interessengegensätze bestehen und es besteht eine Garantie für den Frieden, in der Ueberzeugung, daß diese Friedensgarantie, wie es das deutsch-polnische Abkommen ausdrückt,

Aus Stadt und Land

Sehnsucht

Es fliehet die Zeit, es fliehet der Sinn,
Alles, alles fliehet dahin.
Nur eins, die Sehnsucht, sie fliehet nicht,
Sie bleibt bei uns und sucht nach Licht.

Die Sehnsucht schwingt sich aus dem Dunkel
Hinauf zu lichtem Sterngefunkel;
Sie schwingt sich in das Sternenmeer
Und schaut und spähet um uns her.

Die Sehnsucht — sie ziehet immerfort,
Das Herz und den Blick zum höchsten Ort.
Im harten, täglichen Getriebe,
Sehnen wir uns nach Gottes Liebe.

† Ludwig Speidel-Stanislau.

Lemberg. (Abberufung des Stiftungsfestes des Vereins deutscher Hochschüler). Der Verein deutscher Hochschüler Lemberg ruft hiermit das für die Tage vom 11.—14. Februar l. J. angesetzte Stiftungsfest infolge Ablebens seines geschätzten Ehrenmitgliedes Herrn Direktor Ludwig Faatz ab.

Der Vorstand des „V. D. H. L."

Lemberg. (Deutscher Männergesangverein Lemberg.) Die Aufführung von „Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren" mußte aus zwingenden Gründen auf Sonntag, den 18. Februar, verlegt werden. Die Wiederholung findet am 25. Februar statt. Beginn der Vorstellungen: 17 Uhr. Der Kartenvorverkauf findet im „Dom"-Verlag statt.

Lemberg. (Frohsinnkostümkränzchen). Der Geselligkeitsverein „Frohsinn" hat in diesem Jahre ein Kostümfest veranstaltet und damit den Wünschen der meisten Leute Genüge geleistet. Ein Beweis dafür waren die schönen und vielfältigen Kostüme, in denen die Damen erschienen sind. Es war eine recht gute und gemütliche Unterhaltung, für die der Unterhaltungsleiter, Herr Rudi Illa und die vorzügliche Musik gesorgt haben. Der Saal war sehr schön geschmückt und auch die entsprechenden Nebenräume gemütlich eingerichtet, in denen sich die gute Erfrischungshalle, bedient von unseren liebenswürdigen Frauen, befand. Es war eine recht gute und gemütliche Unterhaltung und alle, die nicht erschienen waren, können es bereuen. — Kinderkostümball. Wenn man diesen Ball sah, konnte man sich leicht erklären, warum zu dem Kostümkränzchen des „Frohsinn" verhältnismäßig so wenig Leute erschienen waren. Eine jede Mutter, Tante und Großmutter war mit dem Anschaffen und Herrichten eines Kostüms für die Kleinen beschäftigt und alles noch aufzutreibende Geld wurde für diesen Zweck verwendet. Eine jede Mutter wollte ihr Kind soll das schönste Kostüm haben. Das Bild des Tanzsaales war dementsprechend ein buntes und sehr schönes. Anfangs etwas schüchtern, lernten sich die Kleinen bald kennen und fühlten sich wie zu Hause. Auch hier sorgte der Unterhaltungsleiter Herr Rudi Illa, die Direktion und der Lehrkörper der ev. Schulen für eine richtige gemütliche und frohe Unterhaltung. Der Besuch war ein sehr guter.

Hanunin. (Aufführung.) Auch in diesem Jahre hatten die Schulkinder Gelegenheit, der versammelten Gemeinde einen recht schönen und weihnachtlichen Christabend zu bieten. In bunter Reihe folgten Theaterstückchen, Gedichte und Lieder. Besonders gefiel den Zuschauern das Krippenspiel.

Am zweiten Weihnachtstage war es die erwachsene Jugend, die uns einen Theaterabend bot. Fast aus allen umliegenden Gemeinden waren Gäste herbeigeeilt. Von den beiden Stücken die gegeben wurden, erregte besonders „Meister Wollmaus" oder „Die Feschtredd" große Heiterkeit.

Todesfall. Am 12. Januar l. J. wurde hier H. Tr. das Töchterchen des H. W. Tramer und seiner Frau Marie zu Grabe getragen. Nur kurze Zeit hatte die Krankheit gedauert und ein blühendes Leben war dahin. Herr Pfarrer D. sprach zu den trauernden Eltern tröstende Worte.

Josefow. (10 Jahre Jungfrauenverein.) Am 28. Januar l. J. feierte der Jungfrauenverein in Josefow, der von der Frau des Ortspfarrers in unermüdlicher Arbeit geleitet wird, sein 10-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß fand im Schulsaal, der sich bis auf den letzten Platz füllte und für sehr viele nicht einmal mehr Raum hatte, eine Festvorstellung statt.

Der Vorhang ging hoch und wir sahen die Mädchen auf der Bühne, alle auf gleiche Weise in ein freundliches Weiß gekleidet, was sofort einen festlichen Eindruck vermittelt. Nach dem Bundeslied und der Begrüßungsansprache der Frau Pfarrer vernehmen wir etwas von der Arbeit des Vereins. In die Form treffender Verse gekleidet, spricht zu uns die Arbeit der Mädchen, die sie zum Wohle der Gemeinde verrichten, es spricht zu uns Spiel, Tanz und Lied, die alle zusammen der freien Zeit einen tiefern Inhalt geben. Es ergreift dann das Wort der Pfarrer zu Ausführungen über die Notwendigkeit, sich der Jugend anzunehmen, einer Notwendigkeit, die auch durch Erlässe des Unterrichtsministeriums anerkannt und hervorgehoben wurde. Dann spielen die Mädchen „Die Rosenelfe", ein Stück, in das sie sehr viel hingebende Liebe legen und in das sie sich sehr gut einfühlen können. Das Stück dreht sich um die Wahrheit, daß der Platz des Menschen da ist, wo Gott ihn hingestellt hat. Geschieht es anders, wird der Menschen unglücklich und kehrt erst zurück, bis der Mensch wieder dort ist, wohin er gehört. Zwei Hochschüler, die aus Lemberg gekommen waren, halfen mit. Sie sprachen noch manches ernste und am Ende des Abends auch manches heitere Wort und sangen an diesem und auch am folgenden Tage mit der Jugend, die sangeslustig, wie gewöhnlich, dabei freudig mitmachte. Zum Schlusse sei an alle die, welche noch abseits stehen, die Aufforderung gerichtet, mitzutun. Auch sie werden an jenem Abend eingesehen haben, was für schöne Früchte die gemeinsame Arbeit zeitigt und nicht länger mehr fernbleiben wollen.

W. Starck.

Majkowice. (Todesfall). Am Anfang der Adventszeit klopfte der Tod auf die Schulter eines dreijährigen Mädchens. Es war dies das jüngste Kind der Familie Joh. Porth. Die sterbliche Hülle der Verblichenen wurde am 29. November 1933 unter Einsegnung von H. Pfr. Kubisch aus Krakau zur Ruhe gebettet. Die trauernden Hinterbliebenen tröstete H. Pfr. mit dem Bibelworte: „Lasset die Kindlein zu mir kommen!" Dies Kind war wirklich ein sehr folgsames und gottesfürchtiges. Es ruhe in Frieden!

(Weihnachtsaufführung der Schulkinder.) Liebe zum Kinde erweckt auch Liebe zur Schule. Und wenn diese ist, dann ist unsere Schule und ihre Zukunft gesichert. Das deutsche Kind bedarf der deutschen Schule und deutsche Erzieher, deutsch fühlende Eltern, Geschwister — und deutsche Umgebung, deutsche Märchen, deutsches Lied und deutsches Spiel. Die letztgenannten sollen besonders gepflegt werden und dies unbedingt in der Weihnachtszeit. Auch voriges Jahr, wie alljährlich am Hlg. Abend nach dem Gottesdienste, hat die hiesige Schuljugend unter Leitung des Lehrers Johann Ganz wieder neue Weihnachtslieder, Gedichte und Spiele zur Darbietung gebracht. Die Spiele hießen: 1. Geburt Jesu von Joh. G. in vier Bildern, 2. Katzenschule von E. Ebeling. Die Art des Ganzen ist so drollig, amüsant und humorvoll, die kleinen Katzen so allerliebst kindlich, daß groß und klein dieser Katzenschule vielen Spaß abgewinnen muß. Nach der Aufführung hatte

sich der Nikolaus bei den Schulkindern eingestellt, und jedes Kind empfing seine verdiente Weihnachtsgabe. Wie auf Kommando erscholl aus Kindermund: „Wir danken herzlich für die reiche Gabe". Johann Ganz.

Neu-Sandez. (Weihnachtsaufführung; Julfeier.) Diesmal hatte uns die Schuljugend zu einer Weihnachtsaufführung am 2. Weihnachtstag in den Gemeindesaal eingeladen. Unter der bewährten Leitung von Frl. Lehrerin O. Herold wurde das Weihnachtsstück „Der Christmarkt" von Kurt Gerlach, von den größeren und kleineren Schulkindern sehr niedlich aufgeführt. Es ist dies die in moderne Form gekleidete Erzählung vom Christkind, Nikolaus und den 7 Zwergen. Besonders gelungen war die Szene mit den gar zu drolligen Zwergen. Zu bedauern war der schwache Besuch seitens der Gemeindeglieder, die doch auch zu Schüleraufführungen zahlreicher erscheinen sollten.

Am 27. Dezember fand die von der hiesigen Jugend seit einigen Jahren übliche Julfeier statt. Im Mittelpunkt des ersten Teiles stand die Julrede, die von Vikar L. Hartmann gehalten wurde, und deren Hauptgedanken wir hier kurz zusammenfassen wollen: „Mit der Geburt des Jesukindleins in Bethlehem ist eine Sonnenwende für die gesamte Menschheit angebrochen. Die helle Sonne der Güte und Liebe Gottes wendet sich uns verlorenen und sündigen Menschen in Jesus Christus zu. Die Sonnenwende zur Julzeit soll in unseren Herzen die Liebe zu unserem Volk wiederbringen und auflodern lassen. So können wir die christliche Weihnachtsfeier und die deutsche Julfeier aufs engste miteinander verbinden. Der Weihnachtsbaum will unsere Liebe zum Heiland erwecken, der Julbaum die Liebe zu unserem deutschen Volk. Wir Deutsche hier in Polen haben die Aufgabe, mitzuarbeiten an der Verständigung des Volkes, dem wir angehören und des Volkes, unter dem wir leben. Das können wir nur dann tun, wenn wir fremdes Volkstum achten und das eigene lieben, dann wird auch die Sonne der Verständigung und Eintracht über diesen beiden Völkern aufgehen." Umrahmt war die Julrede von Weihnachtsliedern und von zwei Gedichten, die mit tiefem Verständnis von Frl. Gruber vorgetragen wurden. Im 2. Teil ergötzte uns mit manchen wohlgelungenen Julscherzen unser altbewährter Verfasser der Julzeitung, cand. phil. E. Gerhardt. Bei Spiel und Tanz wurden dann noch einige frohe Stunden verbracht. L. H.

—tt— Stanislau. (Todesfälle.) Hier starb im Alter von 50 Jahren der aus Janow gebürtige Schriftsetzer Ludwig Speidel. Der Verstorbene hatte es vermocht, in der kurzen Zeit, in welcher er in einer hiesigen Druckerei eine Anstellung gefunden hatte, in den Kreisen unseres Deutschtums hier sich die größten Sympathien und die beste Wertschätzung zu erringen. Überall fand das ruhige und freundliche Wesen dieses Menschen wärmste Beachtung. L. Speidel wurde ein Opfer seines Berufes, denn eine Bleivergiftung hatte seinem Leben ein frühzeitiges Ende bereitet. Um ihn trauern nicht nur seine Frau und drei Kinder im Alter von 6—18 Jahren, sondern auch unsere Gemeinde; vor allem der Kreis jener Menschen, denen er sein Können und Wissen in einem von ihm geleiteten Handelskursus im „Deutschen Hause" ein liebevoller und verständiger Lehrer war. Die kirchliche Einsegnung, verschönt durch unseren Kirchenchor, nahm Sup. Vikar O. Bauer, vor. Wir werden ihm ein ehrendes und treues Gedenken bewahren.

Kaum hatten wir unseren lieben Freund, L. Speidel, bestattet, da erwiesen wir bereits an dem darauffolgenden Tage (7. Februar l. J.) unserem ältesten Gemeindegliede Friedrich Baumung, Staatsbahnbediensteten i. R., die letzte Ehre. In seiner Trauerrede in der hiesigen ev. Kirche hob Superintendent Dr. Th. Zöckler hervor, daß der Verstorbene zu denen in unserer Gemeinde gehörte, die sich hier bereits ansässig gemacht hatten, als wir noch keine Kirche und Schule hatten. Der Tote erlebte das Aufblühen und Wachsen unserer Stadt und auch unserer deutschen Gemeinde durch viele Jahrzehnte. Im Alter von 89 Jahren raffte ihn der Tod dahin. Noch vor einer Woche ließ es sich der Greis nicht nehmen, zu der Protestversammlung, die der Abwehr schnöder Angriffe auf den Bestand unserer Kirche und Schulen galt, zu gehen, obwohl er sich nicht mehr ganz wohl fühlte. Am Grabe trauern die Witwe, 2 Kinder und die Enkelkinder. Die Kriegswirrnisse brachten ihn um sein Eigentum, auch mußte er es erleben, daß ihm fünf Kinder im Tode vorangegangen waren. Er ruhe in Frieden!

Stryj. (Einbruchsdiebstahl.) Am Donnerstag, dem 25. Januar l. J. wurde bei der Witwe, Frau Christine Schweizer, Gołuchowski-Straße 3, ein Einbruchsdiebstahl verübt. Einige Diebe öffneten um die Mittagszeit auf eine unerhörte Weise die etwa sechs- oder siebenmal verschlossenen Türen der Wohnung, durchsuchten die Zimmer und stahlen verschiedene Goldsachen und 400 zł. Von den Tätern fehlt jede Spur. Die hiesige Polizei hat sofort Untersuchungen eingeleitet. Hoffentlich wird es ihr gelingen, die frechen Gauner in kurzer Zeit festzunehmen. O. D.

—tt— Stanislau. (Kinderfest). Das „Auf Wiedersehen", vom Abend vorher, von der Aufführung unserer Liebhaber, war kaum verklungen, und schon traf man sich wieder (Sonntag, den 4. Februar), im „Deutschen Hause" beim Kinderfest. Alle hatten sich eingefunden, die Kleinen, die etwas Größeren, dann die ABC-Schützen, darauf die sich bereits älter vorkommenden und schließlich die ganz Großen so um 14—15 Jahre herum. Die sich erhaben Dünkenden unseres Gymnasiums erschienen erst viel später — soweit sie dies überhaupt für „schicklich" gefunden hatten. Es schien fast, als wäre der „große Saal" des Deutschen Hauses kaum imstande, die große Zahl unser lieben Kleinsten und unserer Jugend mit ihren Begleitern und Erziehern, zu fassen. Eine fürwahr stattliche Zahl, weil allein über 300 Kinder zählend! Es muß gesagt werden, daß sich dem Auge viel Erfreuliches darbot. Unserer Schuljugend vor allem ist ein derartiges Fest von Herzen zu gönnen. Freude in den Kindheitstagen empfangen, ist dem Alter eine liebe Erinnerung und hilft oft des Lebens ernsten Kampf leichter ertragen. Eine kleine Musikkapelle spielte Reigen und Tänze, dazwischen erklang ein elektrisches Grammophon, drang aber in dem begreiflichen Kinderlärm nicht durch. Es gab Fähnchen und Süßigkeiten für die Jugend und nach vorhergegangenen Ansprachen des Herrn Direktors Müller und Frl. Lehrerin Wirt als Abschluß einen hübschen Reigen aller Kinder, der sich bei bunter Scheinwerferbeleuchtung ganz nett machte. Das Heimgehen fiel den Kindern sichtbar schwer. Hoffentlich gelingt es bald, unserer Schuljugend wieder einen freundlichen und sorglosen Nachmittag zu bereiten.

Hohenbach. (Brand.) Am 24. Januar d. J. abends ist bei hellem Mondscheine aus bisher nicht ganz genau festgestellter Ursache in der Scheune des Grundwirts Edmund Hauser 9 ein Feuer ausgebrochen, dem auch die gang daran anstoßende Scheune des Ferdinand Sohling zum Opfer fallen mußte. Nur der Windstille und dem raschen Eingreifen der Ortsfeuerwehr unter der Führung des Obmannes Johann Senft 17 sowie vor allem der gütigen Fügung Gottes ist es zuzuschreiben, daß die stark gefährdeten, ganz in der Nähe befindlichen Objekte vor Schaden bewahrt werden konnten. Hausers Stall und Wohnhaus sowie die Scheunen des Nik. Duy und Jak. Krieg konnten gerettet und der Brand glücklicherweise lokalisiert werden.

Kornelówka. (Ortsgruppe des V.D.K.) Am 21. Jänner 1934 wurde die ordentliche Vollversammlung der hiesigen Ortsgruppe abgehalten. Aus dem Tätigkeitsbericht ging hervor, daß die Mitgliederzahl um 1 gestiegen ist und 32 beträgt. Sehr zu bedauern ist es, daß die Jugend der Ortsgruppe nicht angehört. Gerade in dieser Siedlung, in der die Einwohner wirtschaftlich sehr gut stehen, dürfte der Mitgliedsbeitrag, der an und für sich sehr gering ist, nicht die Ursache des Fernstehens sein. Einmal muß die Erkenntnis kommen, daß ohne Opfer eine Gemeinschaft nicht erreicht werden kann. Die Ortsgruppenbücherei wurde um 9 Bände ausgebaut, sie zählt 155 Bücher, die aber nicht voll ausgenützt werden. Aus den Wahlen ging als neuer Obmann Herr Leopold Engelmann hervor. Hoffen wir, daß bald die Zeit kommt, da alle von der Notwendigkeit des Zusammenschlusses überzeugt sein und nach dieser Erkenntnis ihr Handeln einstellen werden.

Bruckenthal. (Weihnachtsvorstellung.) Die hiesige V. d. K. Ortsgruppe, veranstaltete zu Weihnachten unter der Leitung ihres Obmannes, Herrn Peter Scheller, eine Weihnachtsvorstellung. Zur Aufführung gelangten zwei Stücke und zwar: 1. „Des Wassermüllers Lotty" von Richard Müller und 2. „Das schönste Weihnachtsgeschenk" von Karl Frank. Eingeleitet wurde der Abend, der sich eines guten Zuspruchs erfreute, durch das Absingen des Liedes: „Stille Nacht". Hierauf stellte der Spielleiter seine Spieler den Zuschauern vor, und dann wurden obige Stücke aufgeführt. Zum Schluß wurden die Bruckenthaler aufgefordert, der armen Volksgenossen in der Sprachinsel Felizienthal zu gedenken und auch ein Scherflein für die durch den V. d. K. eingeleitete Hilfsaktion beizutragen. Sowohl dem Spielleiter als auch den Spielern, die ihr Bestes geleistet haben, sind wir für den gelungenen Abend zu großem Dank verpflichtet.

Zeitschriften

„Deutscher Stil ist wichtiger als deutsche Mode!" Qualität wahren, Schlichtheit und Zurückhaltung üben, Takt für die eigene Persönlichkeit und ihre Umwelt besitzen — das ist das Wesen des deutschen Stils! Der Künstler, die Schule, besonders aber die Oeffentlichkeit müssen lernen, daß Einfaches und Kostbares, Bescheidenes und Elegantes aus demselben Quell einheitlicher Gesinnung entspringen und das Bekenntnis einer wahren Volksgemeinschaft sein können. So schreibt Margot Grupe im Februarheft der „Deutschen Frauenkultur". — (Verlag Otto Beyer, Leipzig). Margarete Naumann bringt in ihrem Aufsatz „Sticken" als Quelle „räumlichen" Denkens „räumlichen" Fühlens eine interessante Untersuchung als Beispiel ihrer Gestaltungslehre. — Professor Dr. Ing. Rudolf Schwarz, der Leiter der Kunstgewerbe-Schule in Aachen, gibt wertvolle Hinweise für die Neugestaltung des Ausstellungswesens. — Im Kleiderteil heißt es: Abwandeln, Verwandeln, aber umständlich darf es nicht sein! Viele Anregungen gibt es dabei.

Wirb neue Leser!

Büchertisch

Tóth, Tihamér, Professor an der Universität zu Budapest, **Die Leiden Christi.** Predigten. Ins Deutsche übertragen von P. Bruno Maurer O.S.B. 8° (XVI u. 368 S.) Freiburg im Breisgau 1934, Herder. Geheftet 4.20 M.; in Leinen 5.40 M. — Ueber dieses Thema hielt der Budapester Universitätsprediger Tihamér Tóth im Studienjahr 1932/33 seine berühmten Predigten, die der Verlag Herder jetzt im Buch veröffentlicht. Sie sind ein Teil seiner großen Predigtarbeit zur Erklärung des Apostolischen Glaubensbekenntnisses. (Vorher erschienen: „Ich glaube" und „Der große Gott".) Der schon weit bekannte Kanzelredner spricht über das Erlösungswerk Christi, über die Leidenslehre und Leidensweisheit der Kirche. Da es nun in der Tat keinen andern Weg zur Vollkommenheit gibt, außer durch Leiden, Kreuz und Tod, ja nicht einmal, wie Tóths Landsmann A. v. Pauler sagt, also nicht einmal Kultur ohne Leiden, um wieviel mehr brauchen wir tüchtige Lehrer, wo sich Fleisch und Blut so gegen diese Lehre bäumt. An all das hat Tóth bei seinen großen Predigten über die Leidensweisheit der Kirche gedacht. Seine Gedanken sind tief, sein Wort stark und schön, er spricht uns unmittelbar an, wir werden sofort interessiert und hören aufmerksam zu. Er ist ein Meister der Homilie, er weiß, daß kein menschliches Wort eindringlicher sein kann als Gottes Wort selbst; darum läßt er Gott im Wort, Gottes Feuer, Gottes Liebe, Gottes Gewalt und Gottes Gnade, ja eben das heilige, fleischgewordene Wort selber läßt er zu uns sprechen; er ist also ein Prediger im Stil der Apostelzeit, einer aus der Jüngerschar, die der Meister ausgesandt hat.

Die Stimme des Gewissens

Ein Roman von Liebe, Glück und Leid.

Von **Erich Friesen.**

(20. Fortsetzung.)

Der Kaffee wird auf der Terrasse eingenommen. Und Henrik benutzt die erste Gelegenheit, um Gunnar zuzuraunen, er möge nichts aus der Vergangenheit Ingrid gegenüber berühren; sie sei noch überreizt und anfällig.

Gunnar nickt verständnisvoll. Und von nun an plätschert das Gespräch nur noch auf der Oberfläche dahin.

Um diesem ihm fast unerträglichen Zustand ein Ende zu bereiten, fordert Cederström die beiden auf, mit ihm einen kleinen Spaziergang durch den Park zu machen.

Sofort steht Ingrid auf: „In den Park, ja." Während Henrik bittet, ihn für die nächste halbe Stunde zu entschuldigen, er wolle in Ruhe die Zeitung lesen.

„Ja, Zeitung lesen —" lacht Ingrid und faßt Gunnar am Arm „Kommen Sie!"

Und beide wandern hinunter in den Park.

Ein tiefer, tiefer Seufzer entringt sich Henriks Brust, als er dem Paar nachblickt. Neben Gunnars kräftigen, langen Schritten nimmt sich der tänzelnde Trippelschritt seiner Begleiterin besonders seltsam aus. Ebenso neben seinem vollen, tiefen Organ das helle, perlende Gelächter von ihren Lippen, das klingt, als komme es aus dem Munde eines Kindes.

Ein kalter Schauer überrieselt Henrik bei diesem beständigen Lachen. Es geht ihm durch Mark und Bein. Es ist genau so nichtssagend, wie alles, was Ingrid jetzt sagt oder tut. Selbst ihr liebreizendes Gesicht, rosig und frisch wie eine soeben erblühte Rosenknospe, trägt den Stempel des Oberflächlichen, Seelenlosen. Wo ist die Seele, die ehedem aus diesen großen, blauen Augensternen leuchtete? Die ihrem Antlitz einen solchen Scharm verlieh? Die aus jedem ihrer Worte sprach und diese Frau so besonders anziehend machte? . . .

Henrik springt auf — er hat seine Zeitung noch nicht einmal entfaltet, viel weniger noch darin gelesen — und eilt den beiden nach.

„Es wird kühl, mein Liebling. Möchtest du nicht lieber hineingehen? Du wirst dich erkälten."

„Wie du willst."

„Du wirst auch müde sein vom vielen Laufen —"

„Nur schläfrig —" lächelt sie. „Da hinten im Kopf. Aber wenn du es willst, werde ich zu Bett gehen. Gute Nacht!"

Sie reicht Gunnar die Hand, nickt ihrem Mann zu und geht mit dem ihr jetzt eigenen, halb tänzelnden, halb schwebenden Schritt dem Hause zu.

Beide Herren blicken ihr schweigend nach. Dann fragt Gunnar kopfschüttelnd:

„Ist sie jetzt immer so?"

„Ja."

„Was ist das?"

„Ich weiß es nicht —"

„Wird es sich wieder geben?"

Achselzucken.

Wieder schweigen beide eine Zeitlang. Dann sagt Gunnar ernst:

„Ich glaube, es gibt überhaupt kein vollkommenes Glück auf der Welt."

Ueberrascht bleibt Henrik stehen.

„Auch du —? Das hätte ich nicht gedacht."

Leichtes Lächeln umspielt Gunnars Lippen.

„Nun, gar so schlimm ist mein Unglück nicht gerade. Immerhin — —" er zieht seine Zigarettenschachtel — „komm, bediene dich! So! Jetzt plaudert sich's leichter. Also —" paff — „meine Frau hat mir ihr Herzchen ausgeschüttet —" paff, paff — —

Unwillkürlich verzieht ein ironisches Lächeln Henriks Lippen.

„Deine Frau —? Ihr Herz ausgeschüttet? Da bin ich aber gespannt, was Gerda Arnholm zu beichten hatte!"

„Du mißverstehst mich," wehrt Gunnar etwas verstimmt ab. „Zu beichten, wie du dich ausdrückst, war da nichts. Aber in ihrem Kopf hat sich etwas festgenistet —" paff, paff —, „so eine Art von fixer Idee, die ich nicht gutheißen kann. Die sie sich aber nicht ausreden läßt —" paff, paff —, „sie ist auch der Grund, weshalb Gerda damals das Hochzeitsangebinde von deiner Frau zurückwies."

Henrik erblaßte. Er hatte damals zwar von der Sache gehört — ganz flüchtig —, ihr aber weiter keine Bedeutung beigemessen. Zumal er keine Ahnung davon hatte, daß es sich dabei um ein Schmuckstück aus der Engstraatschen Erbschaft handelte. Bah, Weiberlaunen!

Als aber jetzt der Freund die Sache erwähnt und sie nicht so ganz leicht zu nehmen scheint, fällt ihm Gerdas offenkundig feindliche Haltung ein, die sie ihm gegenüber einnahm, nachdem Josua Krull ihr auf seinen Befehl hin das Märchen von dem Testament aufgetischt hatte.

Donnerwetter nochmal! Diese kleine Hexe wird doch nicht — — —?

Und seiner Natur entsprechend, faßt er den Stier gleich bei den Hörnern, indem er selbst die Rede darauf bringt.

„Ich glaube, die Ursache zu kennen," sagt er mit scheinbarem Gleichmut, indem er sich eine neue Zigarette anbrennt.

„Wie —?" macht Gunnar überrascht und wirft seine Zigarette in den Aschebehälter.

„Deine Frau hegt einen unwürdigen Verdacht —"

„Allerdings."

„Gegen meine Frau —"

„Weniger gegen deine Frau, als —"

„Als —?"

„Als gegen dich!"

Henrik tritt einen Schritt zurück und markiert entrüstete Verwunderung.

„Gegen — mich?"

„Ja. Das ist es ja eben. Und das empört mich. Und deswegen hatten wir unsere erste Meinungsverschiedenheit.“

„Du darfst ihr das nicht so übelnehmen, Gunnar!“ wehrt Henrik mit wundervoll gespieltem Edelmut ab. „Vielleicht hat sie geträumt oder sie war selbst irgendwie erregt und wußte nicht recht, was sie sagte. Vor längerer Zeit hat sie mir selbst einmal eine Andeutung darüber gemacht — was ich natürlich nicht ernst nahm. Die ganze Aufregung kommt daher, weil deine Frau behauptet, sie habe einmal meine Frau sagen hören — vielleicht im Schlaf oder von bösen Träumen gequält, meine Frau ist nämlich etwas somnambul — ‚Ich habe meine Seele dem Teufel verkauft!‘ Ich versuchte natürlich schon damals, deiner Frau die Sache als das hinzustellen, was sie war: ein Alpdruck, ein Nachtgespenst, der Ausfluß einer erregten Phantasie oder ähnliches. Hatte den kleinen Zwischenfall auch schon ganz vergessen. Aber wie die Weiber einmal sind — wenn sich irgend etwas in ihrem Hirn festgebissen hat, hält es schwer, es wieder loszuhaken. Selbst mit Vernunftgründen. Darum keine Feindschaft, alter Junge! Deine Frau wird schon selbst zur Vernunft kommen und sich dann ihres unwürdigen Verdachtes schämen. Komm, eine neue Zigarette! Wollen uns doch die Laune nicht verderben lassen!“

Und er pafft aufs neue flott drauflos.

Gunnars etwas gedrückte Miene hellt sich ersichtlich auf.

„Du hast ins Schwarze getroffen, Henrik. Genau so war die Sache —“

„Ich brauche dir natürlich nicht extra zu versichern, daß das Ganze eine fixe Idee ist — ein höllisches Hirngespinst —“

Henrik bricht jäh ab. Hinter seinem Rücken erschallt plötzlich leises, silberhelles Lachen.

„Fixe Idee — höllisches Hirngespinst!“ kichert es neckend. Und eine Handvoll Rosenblätter fliegt in sein Gesicht.

Und flink und leise, wie die weiße Gestalt herbeigeschlichen war, huscht sie wieder davon, hinunter in den Garten.

Hastig eilen die Freunde ihr nach. Sie glaubten Ingrid in ihrem Zimmer. Und nun läuft sie hier im Garten herum und lauscht, nach Art ungezogener Kinder . . .

„Kuckuck!“ ruft es plötzlich hinter einer weitgeästeten Buche hervor. „Komm, Henrik! Wir wollen Verstecken spielen! Ich konnte nicht schlafen — es ist noch so hell draußen. Kuckuck! Kuckuck!“

XXXIX.

Ohne Seele — —

Henrik Scott verbringt eine schlaflose Nacht. Unruhig dreht er sich auf seinem Lager hin und her. Und denkt nach und grübelt. Und lauscht dazwischen auf die Atemzüge seiner Frau, die wieder fest, wie totenähnlich, schläft.

Seine frühere Selbstherrlichkeit, seine ironische Ueberlegenheit, haben ihn völlig verlassen. Angst und Sorge halten ihn in ihrem Bann. Angst vor einer möglichen Entdeckung, Sorge um seine Frau.

Mit Entsetzen gedenkt er der gestrigen abendlichen Szene im Park.

Wäre es möglich, daß die dunkle Wolke, die seit einiger Zeit über Ingrids Haupt schwebt, sich noch verdichtete? . . .

Kaum, daß ein Schimmer von Tageshelle durch die Fenster lugt, ist er auch schon auf. Und wartet voll Unruhe auf Gunnar, der über Nacht blieb.

Auch Cederström hat wenig Ruhe gefunden. Sehnsucht nach Gerda läßt ihn nicht schlafen. „Liebe gute kleine Frau! Du machst dir unnötige Sorgen!“ wird er ihr sagen und ihr erneute Zweifel von den Lippen küssen. „Ich habe mit Henrik gesprochen — er versichert mir, daß alles in Ordnung sei. Das Testament ist echt. Ingrids damaliger Ausruf: ‚Ich habe meine Seele dem Teufel verkauft!‘ war ein Hirngespinst und entsprang ihrem bereits damals gestörten Geist. Ihr jetziger Zustand beweist es!“ Und sie wird die Arme um seinen Hals legen und glücklich und zufrieden sein —

Als Gunnar und Henrik dann beim Frühstück sitzen — allein, denn Ingrid schläft noch immer fest —, da findet keiner von beiden die richtigen Worte für eine längere Unterhaltung.

Was soll der glückliche Gunnar auch dem unglücklichen Freunde zum Trost sagen?

Und Henriks Gedanken weilen nur bei seinem Weibe . . .

Gleich nach dem Frühstück besteigt Cederström sein Auto und jagt wieder davon, ohne die Dame des Hauses, der er durch ihren Gatten seine Empfehlungen übermitteln läßt, noch einmal gesprochen zu haben.

Nachdem Henrik dem Freund das Geleit bis zum Parktor gegeben, eilt er wieder ins Schlafgemach seiner Frau.

Noch immer schläft sie. Ihre rosige Wange ruht auf dem rechten Arm. Heiteres Lächeln umspielt ihre halbgeöffneten Lippen. Jetzt lacht sie sogar laut — mehr ein Kichern, so wie gestern abend im Park, als sie Versteck spielen wollte . . .

Henrik eilt ans Fenster, um die lichtdämpfenden Vorhänge fortzuziehen. Er kann die Dunkelheit nicht mehr ertragen. Licht! Licht!! Licht!!!

Doch kein Sonnenstrahl lacht vom blauen Himmel herab. Auch draußen Düsternis, wolkenverhangener Himmel. Und Regen, Regen, Regen. Es ist, als ob der Himmel weine . . .

„Ach, der schöne Regen!“ ruft es plötzlich vom Bett her. Und schon ist Ingrid zum Bett heraus und rennt im Nachthemd zum Fenster. „Sieh mal, die Tropfen!“ Sie fährt mit dem Zeigefinger über die feuchten Scheiben. „Eins — zwei — drei — zehn— hundert — tausend — — wenn es so weiterregnet, werden wir bald Ueberschwemmung haben, nicht wahr?“

„Hoffentlich nicht, mein Herz!“

Sie zieht einen Schmollmund und wirft die blonden Haare hintenüber.

„Hoffentlich doch! Ueberschwemmung ist was Hübsches! Da geht es immer lustig zu. Ich habe einmal eine mit angesehen — unten am Fischerdorf — alle Häuser waren überschwemmt — und die Menschen, die rannten alle wie wahnsinnig herum — und das Vieh, das schrie und blökte. Zu komisch war's — hahaha!“

Henrik schweigt. Dieses beständige Lachen bringt ihn ganz aus der Fassung. Er schellt dem Kammermädchen, damit es die Herrin ankleide und begibt sich nach dem Frühstückszimmer, um dort seine Frau zu erwarten.

Nach kurzer Zeit kommt sie auch hereingetänzelt und setzt sich lachend an den gedeckten Tisch.

Früher bot sie ihm stets als erstes die Lippen zum Kuß — oder sie schlang die Arme um seinen Hals —

oder sie strich zärtlich über sein Haar. Jetzt nur ein flüchtiges Kopfnicken nach dem Platz hin, wo er sitzt. Dann greift sie eiligst nach der Kaffeekanne.

„Keinen Gutenmorgenkuß, Ingrid?"

Verwundert sieht sie ihn an.

„Wozu? Küssen ist langweilig!"

„Früher fandest du das nicht —"

„Früher? Früher?" Sie streicht sich über die Stirn und zieht ein nachdenkliches Gesicht. „Was war doch früher? Ich entsinne mich gar nicht — — ach ja, war da nicht ein junges Mädchen, das zu ihrem lieben Gott betete und — und — — bah! Komm, Schnucki! Wir wollen frühstücken!"

Und sie greift zu ihrem kleinen, weißen Seidenspitz und steckt ihm ein Stück Konfekt in die rosige Schnauze — dann in den eigenen Mund — und wieder in das Schnäuzchen des Hundes — immer abwechselnd, unter unbändigem Lachen . . .

Henrik überfliegt schweigend die soeben eingetroffene Morgenpost.

„Eine angenehme Nachricht, Ingrid!" ruft er plötzlich erfreut. „Meine Kandidatur für die nächste Reichstagswahl ist beschlossene Sache!"

„So —? Ach, guck doch bloß meinen Schnucki an! Wie entzückend er bettelt! Oh, du süßes, süßes Vieh!"

Und sie will das Hündchen fast erdrücken vor Zärtlichkeit.

Henrik runzelt die Stirn.

„Laß doch endlich den Hund! Hörst du nicht?"

Sie gibt dem Spitz einen Schubs, daß er quiekend zu Boden fliegt.

„Na, was denn? Ich höre."

„Denke dir: Reichstagsabgeordneter der führenden Partei!" ruft er mit Begeisterung. „Weißt du, was das bedeutet? Welche Perspektiven sich da für uns auftun?"

Und er blickt seine Frau erwartungsvoll an.

„Schnucki, du bist reizend, wenn du bettelst!" lacht sie schallend auf. „Komm, ich muß dich küssen!"

Und sie nimmt den Spitz, der auf den Hinterbeinen sitzt und die Vorderpfoten bettelnd ausstreckt, in die Höhe und drückt ihre rosige Wange in sein langhaariges Fell.

„Ingrid! Gilt dir der Hund mehr als ich?"

Seine Stimme klingt scharf, verletzt. Sie guckt verwundert auf.

„Warum? Ich verstehe ja doch nichts von Politik! Ob du im Reichstag sitzt oder ein anderer, ist doch egal. Da, Schnucki! Nimm! Mürbekuchen hast du gern, nicht wahr?"

„Ingrid, Ingrid! Wie hast du dich verändert!"

„Ich weiß, ich weiß! Mein Gewissen ist fort — und meine Seele und mein Herz dazu. Alles ist heidi! Ich fürchte nichts mehr, und ich liebe nicht mehr — tralala, tralala!"

„Du liebst nichts mehr, Ingrid? Auch mich nicht?"

Sie zieht die Stirn in Falten und sieht einen Augenblick nachdenklich aus. Dann schüttelt sie den Kopf.

„Ich weiß nicht — ich glaube nicht — da drinnen ist alles tot. Ich liebe niemanden mehr auf der ganzen Welt — nur meinen süßen kleinen Spitz. Wir passen so gut zusammen. Was, Schnucki? Komm, Süßer! Wir wollen tanzen!"

Wieder überfliegt Henrik ein Schauer. Hastig steht er auf und legt den Arm um ihre Schulter.

„Du bist krank, mein armes Kind. Ich werde den Arzt rufen."

Ungeduldig schüttelt sie seinen Arm ab.

„Laß mich! Du zerdrückst meine Halskrause! Ich will keinen Arzt. Ich fühle mich sehr wohl — leicht und unbeschwert, wie ein Schmetterling! Ach, so ein Schmetterlingsleben ist doch hübsch! Immer nur fliegen und tanzen und naschen! . . . Ach, wie schön der Regen an die Fenster klatscht! Sieh nur, sieh! Ich will die Tropfen zählen. Jeder von uns sucht sich einen Tropfen aus. Der, dessen Tropfen zuerst am Fensterbrett unten ankommt, wünscht sich was. Ich hab' das oft als Kind gemacht . . . Also — dies da ist dein Tropfen — dies meiner. Hurra! Sieh, wie schön meiner läuft! Paß auf, er ist zuerst unten! . . . Siehst du, ich wußt' es ja! Ich hab' gewonnen! Hurra, hurra! Wo bist du denn, Henrik —"

Sie wendet den Kopf.

Doch sie ist allein. Henrik hat das Zimmer verlassen.

Mit der Miene eines schmollenden Kindes wirft sie den Kopf zurück. Und beschäftigt sich gleich wieder mit dem Zählen der Wassertropfen — —

Regen und Sturm nehmen immer mehr zu. Bei besonders heftigen Windstößen leuchten Ingrids Augen vor Vergnügen. Laut auflachend schlägt sie die Hände zusammen und tanzt im Zimmer umher . . .

Nach einer Weile setzt sie sich aufs Sofa, nimmt den Spitz auf den Schoß, wiegt ihn liebkosend auf den Armen hin und her, zieht ihn an den Ohren — der Regen ist vergessen.

Als der Diener eintritt, um das Kaffeegeschirr abzuräumen, wirft sie Schnucki auf die Erde, schüttelt und glättet ihr zerdrücktes Kleid und rennt wie der Wind zur Tür hinaus.

Planlos läuft sie durch alle Zimmer. In der Halle begegnet sie der alten Haushälterin, die ihr kopfschüttelnd nachguckt.

Jetzt nimmt Ingrid den Weg nach dem alten Teil des Hauses. In jede Nische kriecht sie, in jedes Loch steckt sie den Kopf.

Halt, die Bibliothek! Die hat sie ja ganz vergessen! Und schon rennt sie die Treppe wieder hinab — nach der Bibliothek.

Hu, wie schön gruselig es hier ist! Mit all den steifen Bildern an den Wänden und den alten Scharteken auf den Regalen!

Sie guckt sich um. Und irgend etwas beginnt in ihrem Kopf zu rumoren. Etwas, was sie schon ganz vergessen hatte —

Gibt's hier nicht ein Geheimkabinett? Und eine Truhe mit lauter altem Krimskrams drin? Wo nur, wo?

Sie überlegt und überlegt — —

Und plötzlich fällt es ihr ein.

Da — da hinter dem Gobelin — — ja, ja!

Sie sucht nach dem Hebel. Und findet ihn auch. Und geht instinktiv den richtigen Weg, ohne sich dessen bewußt zu sein.

Die Luft in dem Geheimkabinett ist muffig, da nie jemand hierher kommt, um zu lüften.

Ingrid reißt das halbblinde Fenster auf. Große Regentropfen klatschen ihr ins Gesicht. Hastig wirft sie das Fenster wieder zu.

Ah! Da steht ja auch die Truhe! Sie nestelt daran herum — der Deckel hebt sich.

Ein plötzlicher Schauer überfliegt sie. Für einen Moment setzte die Erinnerung wieder ein in ihrem gestörten Hirn — die Erinnerung an etwas Entsetzliches . . . Doch gleich ist sie wieder weg. Nur die Erinnerung an fernere Zeiten ist geblieben — die Zeit,

als Fräulein Engstraat mit ihr hier unten war und ihr voll Stolz die Andenken in der Truhe zeigte.

Hu! Wie kalt es hier ist! Wie in einem Keller! Da müßte man ein lustiges Feuer machen und sich wärmen! In der Bibliothek ist ein großer Marmorkamin. Da wird sie all diesen Moderkram hineinwerfen und ihn anzünden.

Heidi, soll das brennen!

Doch zuerst mal auspacken!

Eins nach dem anderen nimmt sie aus der Truhe und legt alles auf den großen, wurmstichigen Tisch — antike Schmucksachen, verblichene Photographien, gepreßte Blumen, Bänder und Schleifen jeglicher Art und Farbe, mehrere Päckchen mit farbigem Seidenband umwundener, vergilbter Briefe, verwelkte Sträußchen — und vor allem Haare, Haare, Haare . . .

Besonders das Sammeln der Haarlocken macht ihr Spaß. Braune, schwarze, blonde, weiße — von den goldigen Löckchen zartester Kindheit an bis zu den silberglänzenden des Greisenalters — zu lustig das alles!

Jetzt liegt alles in einem großen Haufen auf dem Tisch.

Wie es aber hinbekommen nach der Bibliothek.

Sie guckt sich um. Nirgends ein Korb oder ein Karton oder irgend etwas, wohinein sie die ganze Sache packen kann.

Was nun? . . .

Kurz entschlossen zieht sie sich ihr Kleid aus und packt hinein, soviel sie nur greifen kann. Und schleppt es nach der Bibliothek. Und nochmals. Und abermals. Bis nichts mehr übrigbleibt.

Jetzt liegt alles aufgestapelt am Kamin. Lustig schlägt sie in die Hände. Ihre Wangen glühen vor Aufregung. Um ihre Lippen zuckt ein spitzbübisches Lachen. Das Gebaren eines Kindes, das ahnt, daß es etwas Verbotenes tut.

Doch womit das Ganze anzünden?

Ha dort! Da hinten steht ein Rauchtischchen mit Rauchutensilien! Vielleicht —

Sie rennt hin.

Richtig! Eine gefüllte Streichholzschachtel! Hurra!

Zuerst zündet sie einen Packen Briefe an, der hell auflodert. Dann wirft sie alles übrige nach — wahllos, was ihr gerade zwischen die Finger kommt . . .

Qualmender Rauch nimmt ihr fast den Atem, als die Haare an die Reihe kommen. Hei, wie das zischt und brutzelt und sich krümmt und in Asche versinkt!

Gerade will sie wieder zwei zierlich zusammengebundene Löckchen — eine dunkle und eine rotblonde — in die schwelenden Flammen werfen — als plötzlich ein Geräusch an der Tür sie innehalten läßt.

Sie wendet den Kopf.

Auf der Schwelle steht Henrik.

„Was tust du hier, Ingrid?“ Und er reißt sie fort vom Kamin.

„Ich sammle Locken!“ lachte sie. „Laß mich doch! Sieh mal wie hübsch! Alle aus der alten Truhe im Geheimkabinett dort hinter dem Gobelin — hahaha, du weißt doch —“

„Ich wundere mich über dich!“

„Warum? Ich bin gern hier. Und auch du solltest dich freuen. Wir müssen doch der alten braven Truhe sehr dankbar sein, nicht wahr? Wo wären wir jetzt ohne die Truhe — hahaha!“

„Still davon! Komm jetzt mit! Sofort!“

„Ich mag aber nicht —“

„Wenn du recht brav bist, singe ich dir nachher ein schönes Lied vor. Komm!“ Und er faßt sie bei der Hand.

Sie schüttelt die Hand ab.

„Nein. Ich mag dich nicht singen hören. Ich gehe nachher zu Schnucki. Aber erst, wenn ich alles verbrannt habe. Brennende Locken — brennende Liebe — brennendes Gewissen — wie bald ist das alles vorbei — hahaha!“

„Ingrid!!!“

Sie versteht nicht den Aufschrei seines gequälten Herzens. Behutsam nimmt sie eine kleine hellblonde Locke zwischen zwei Finger.

„Sieh hier! Dieses Haar gehörte einem Kindchen. Es starb. Die Mutter schnitt es von dem Köpfchen. Sie liebte das Kind sehr, so sehr, wie ich dich früher einmal liebte . . . Und alle diese Locken hier — alle bedeuten Liebe, Liebe, Liebe! . . . Und plötzlich alles weg! Locken und Liebe, hahaha!“

Und ehe Henrik sie daran hindern kann, wirft sie den ganzen Lockenrest ins Feuer.

„Du benimmst dich wie ein ungezogenes Kind!“ schilt Henrik, zitternd vor Erregung. „Komm sofort mit! Ich befehle es dir!“

Sie tritt ein paar Schritte zurück. Zornig blitzen ihre Augen ihn an. Die Gleichgültigkeit, die scheinbare Unterwürfigkeit der letzten Monate ist ins Gegenteil umgeschlagen.

„Du hast mir nichts zu befehlen! Geh weg!“

Sofort sieht er seinen Mißgriff ein.

„Verzeihe, Ingrid! Ich befehle dir nicht. Ich bitte dich darum. Du machst mir eine Freude, wenn du jetzt mit mir kommst!“

„Ja, aber — ich — ich mache mir gar nichts daraus, ob du dich freust — —“

Sie stockt und streicht sich wie mechanisch ein paarmal über die Stirn. Dann sagt sie nachdenklich mit leiser Stimme:

„Wie war das doch damals? Habe ich da nicht immer getan, was du wünschtest? Und wenn ich einmal nicht wollte, dann blicktest du mir nur in die Augen, ach, so fest und scharf — dann war ich dir stets zu Willen. Auch, wenn ich fühlte, daß es ein Unrecht war! Wie oft fiel ich auf die Knie, wie oft bat ich den lieben Gott, mich von diesem Einfluß zu befreien, mir meinen Willen wiederzugeben! Aber Gott konnte mich nicht hören. Dein Einfluß dein Wille umgaben mich so ganz und gar, daß meine Gebete nicht zum Himmel emporsteigen konnten. Und so tat ich immer, was du wolltest. Immer, immer, immer! Auch damals!“ Tief seufzt sie auf. „Jetzt ist alles anders —“ wieder reibt sie sich die Stirn — „was ist das nur? Manchmal wünsche ich fast, daß du deinen Einfluß auf mein armes, totes Herz, auf meine geknickte Seele wieder geltend machtest. Daß du mich wieder mit Augen anblicktest, wie damals. Mit Augen, so schaurig und doch so wunderbar schön, die mir durch und durch gingen. Damit ich wieder ein Mensch bin mit Herz und Seele. Keine tote Puppe . . . Ach, Henrik, Henrik!“ schreit sie plötzlich auf indem sie vor ihm niedersinkt und die Hände flehend ausstreckt. „Erwecke wieder die Liebe in mir! Gib mir mein Herz, meine Seele zurück!“

Tief erschüttert beugt der Mann sich nieder und schlingt die Arme um die vor Erregung bebende Gestalt.

„Sieh, ich will mich ganz ruhig hierhersetzen!“ fährt sie ängstlich dringend fort. „Sieh mir fest in die Augen — ganz fest — — so!“

(Fortsetzung folgt.)

Der deutsche Landwirt in Kleinpolen

Wochenbeilage zum „Ostdeutschen Volksblatt“, herausgegeben unter Mitwirkung des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen.

Nr 7. Lemberg, am 18. Februar (Hornung) 1934

An unsere Genossenschafter!

Riesengroß sind die Aufgaben unserer Spar- und Darlehnskassen und Warengenossenschaften hinsichtlich der Befriedigung des Kredites an die Mitglieder und hinsichtlich der Förderung des genossenschaftlichen Warenverkehrs, besonders beim Einkauf von Futtermitteln, Saatgetreide, Düngemitteln, Maschinen, Kohle, Zement, Baukalk. Selbsthilfe ist die Parole! Und wenn nicht der letzte Spargroschen eurer Dorfbank, das ist eure Spar- und Darlehnskasse, zur Verfügung gestellt wird, dann kann auch die Gesundung des Bauernstandes nicht auf allen Gebieten lückenlos und erfolgreich durchgeführt werden. Es ist widersinnig gehandelt, wenn die Bauernfamilie ihre Spargroschen in fremde Kanäle leitet und dann bei Zeiten der Not von der örtlichen Genossenschaft Kredithilfe verlangt. Der bäuerlichen Dorfgemeinschaft kann nur geholfen werden, wenn alle zusammenstehen. Notwendiger als je ist es jetzt in dieser wirtschaftlich schwersten Zeit, daß unsere Bauern stark zusammenhalten und sich immer wieder des immer wahren Sinnspruchs erinnern: „Einigkeit macht stark!“ Die gesamte Bauernfamilie soll bei ihrer Dorfbank mitarbeiten, und dazu gehört auch insbesondere der genossenschaftliche Sparverkehr. Wer bei seiner Spar- und Darlehnskasse spart, fördert den Gesundungsprozeß in seiner Gemeinde und im gesamten Bauernstande. — Einer für alle und alle für einen! **Die Verbandsleitung.**

Entstehung und Verbesserung ungleichen Saatenstandes

Ein buntes Saatfeld, auf dem die Saat teils zu dicht, teils zu dünn steht — auf dem sie an einigen Stellen einen üppigen Eindruck macht, an anderen dagegen ein kümmerliches, krankhaftes Aussehen hat, ergibt sich aus verschiedenen Ursachen.

Die natürlichste Ursache ist eine stark abweichende Beschaffenheit des Bodens. Nicht so selten sind in Mittelböden sandige oder kiesige Stellen eingesprengt Sie ergeben im Frühjahr die sogenannten Scheinstellen, weil sie mehr hervortreten. Auch heißer, austrocknender Sonnenschein macht sich auf ihnen insofern bemerkbar, als dann die Pflanzen hinter denen auf besserem Stande zurückbleiben. Nehmen solche Stellen im Vergleich zum ganzen Schlage nur einen kleineren Umfang ein, so ist daran nichts zu ändern. Bei größerem Umfange lassen sie sich jedoch manchmal herausschälen — namentlich dann, wenn von einem Wege aus an sie heranzukommen ist. Diese Stellen werden dann mit anspruchsloserer Saat bestellt. Bessere Düngung, namentlich stärkere Stallmistzufuhr und Gründüngung zwecks Humusbildung, ferner bei Sommerfrüchten frühere Einsaat zur besseren Ausnutzung der Winterfeuchtigkeit, sind weitere Mittel, mit denen ein besserer Saatenstand zu erzielen wäre. Umgekehrt finden sich in einem lehmigen Boden manchmal wasserundurchlässige Stellen. Auf diesen steht gewöhnlich im Untergrunde Ton. Hier läuft die Saat in der stauenden Nässe Gefahr, auszufaulen, und dem Boden selbst droht Versauerung. Das gleiche gilt von feuchten Gründen auf allen Bodenarten. Die Schäden, die bei solchen Verhältnissen entstehen, werden namentlich nach länger anhaltender nasser Witterung bemerkbar. Auf den tonigen Stellen ist eine nachhaltige Verbesserung nur durch Dränieren möglich. Vorübergehend wäre eine Besserung durch Tiefpflügen oder Untergrundlockerung zu erzielen. Allerdings ist beides hier besonders schwierig. Feuchte Gründe durch Abpflügen erhöhter Stellen auszufüllen, ist ein bekanntes Verfahren. Doch gelingt dies nur bei bestimmten Geländeverhältnissen und im Laufe vieler Jahre. Wo Gefälle vorhanden ist, sollte durch Ziehen eines Grabens oder auch durch Dränieren eine schnellere Trockenlegung angestrebt werden. Oftmals — besonders in kleineren Wirtschaften — werden auch die feuchten Stellen aus dem Ganzen herausgenommen und mit Pflanzen, die Feuchtigkeit lieben (wie z. B. die Kohlrüben) gesondert bestellt.

Nicht flächenweise, wohl aber flecken- und streifenweise wird ein ungleicher Saatenstand durch unachtsames Aufbringen und Breiten des Stalldüngers herbeigeführt. Der Dung wird in kleinen Haufen vom Wagen heruntergezogen, bleibt aber dann zu lange liegen, bis er gebreitet wird. Jedenfalls hat sich unter den Haufen die Erde mit Düngestoffen vollgesogen. Aus der Spitze der Haufen ist vieles heruntergelaufen oder durch Regen ausgewaschen. War das Wetter trocken und windig, so hat sich viel Feuchtigkeit verflüchtigt, und die bald in Gasform übergehenden Düngestoffe sind mitgerissen worden. Was nach längerem Liegen solcher Düngerhaufen noch ausgestreut wird, hat nicht mehr den Wert wie beim Ausfahren des Dungs. Noch größer wird der Unterschied, wenn der Dung in größeren Haufen vom Wagen heruntergezogen wird. — Ferner ist ein gleichmäßiges Breiten von großer Bedeutung. Der Dung braucht auf dem Acker nicht dick aufgetragen zu werden, soll aber eine geschlossene, möglichst gleichmäßige Decke bilden. Zeigt sich trotz größter Sorgfalt auch dabei noch ein verschiedener Erfolg, so ist der Dung von allzu ungleicher Beschaffenheit gewesen. Auch dies ist leider nichts Ungewöhnliches, wird doch der Dung von der Dungstätte meistens so abgefahren, wie er daliegt. Dabei werden die strohigen, noch unvergorenen, die halbvergorenen und die bereits gut vergorenen Schichten nacheinander aufgeladen und in demselben bunten Durcheinander auf dem Felde ausgestreut. Während aber gut vergorener Dung eine ausgezeichnete Wirkung hervorbringt, versagt strohiger Dung oft gänzlich. Auf Sandboden kann er sogar noch insofern nachteilig werden, als er diesen zu sehr lockert. Außerdem läßt sich der lange strohige Dung schlecht unterpflügen. Stellenweise schleift er womöglich erst noch mehrere Meter mit dem Pflug mit, ehe er mit Erde bedeckt wird. Der Zwischenraum bleibt dann gänzlich ohne Dung, während dort, wo der Dung schließlich in die Erde hineingekommen ist, dicke Schichten liegen und den Boden um so mehr lockern. Kann man sich bei diesem allen wundern, wenn hernach die Saat einen buntscheckigen Stand aufweist?

Aber nicht immer ist ein solcher auf die Düngung mit Stallmist bzw. auf diese allein zurückzuführen, sondern auch bei unachtsamem oder ungeübtem Ausstreuen von künstlichem Dünger kann es dazu kommen. Namentlich wenn dieser von der Hand und bei etwas unruhigem Wetter gestreut wird, fallen leicht ungleiche Mengen auf das Land. Je schneller nun der betreffende Dünger zur Wirkung gelangt, desto früher ergibt sich der ungleiche Stand der Frucht. Am schnellsten wirken die Stickstoffdünger und von diesen wieder am stürmischsten die Salpeterdünger. Daher erfordert das Ausstreuen der letzteren ganz besondere Sorgfalt. Aber auch der Kalkstickstoff kann sehr ungleich fallen, weil er bei seiner feinen Vermahlung stark stäubt. Es darf nur bei vollkommener Windstille gestreut werden.

Weiter können verkehrte oder nicht sorgfältige Ackerarbeiten zum ungleichen Saatenstand beitragen. Auf bindigem Boden hat Pflügen zur Unzeit, d. h. bei zu feuchtem Boden, Schollenbildung zur Folge. Unter Umständen sind die Schollen später nicht mehr klein zu bekommen, so daß sie bei Herrichtung des Saatbettes nur in die Erde gedrückt werden. Die Samenkörner, welche dann auf diese Schollen fallen, können in ihnen nicht eher Wurzel fassen, als bis der Regen sie wieder anweicht. Diejenigen Körner aber, welche zwischen den einzelnen Schollen zu liegen kommen, fallen zu tief. Von ihnen erstickt sicher ein erheblicher Teil ohne zum Keimen zu gelangen. Die anderen Körner verlieren mit dem erschwerten Aufgehen unnötig viel Kraft, die sie bereits zum Wachstum hätten verwenden können. Schlecht gepflügte, schollige Stellen kennzeichnen sich daher in dem Saatfelde recht unangenehm und beschämen überdies denjenigen, der sie verschuldet hat. Eggen und Walzen sind bekanntlich ebenfalls an einen bestimmten Bodenzustand gebunden. Leicht kann bei einem Witterungsumschlag verkehrt werden, was am Tage vorher noch richtig war. Auf diese Weise kann daher auch ein ungleicher Stand der nachfolgenden Frucht zustande kommen. Auf Mittel- und leichten Böden können natürlich gleichfalls Fehler bei Ackerbestellung und Einsaat gemacht werden, aber sie wirken sich doch nicht so auffällig auf einen ungleichmäßigen Stand aus. Steht auf ihnen die Saat aus diesem Grunde schlecht, so macht sich das auch mehr gleichmäßig geltend. Sch.-Ro.

Erste Maßnahmen bei Krankheitsfällen

Jeder Mensch, der sich ernstlich unwohl fühlt, suche das Bett auf; das Schlafzimmer muß gut gelüftet und im Winter mäßig warm sein, nicht überheizt. Die Körpertemperatur ist zu messen, weil sich der Arzt dann schon ein gewisses Bild machen kann. Das Hauptheilmittel ist die Diät, geringste Nahrungsaufnahme, da nur so der Körper imstande ist, alle Kräfte zur Abwehr der Krankheit einzusetzen, anstatt sie dauernd zur Verdauung zu benötigen. Kranke zum Essen zu zwingen, ist ein schwerer Fehler, die Natur zeigt uns durch den Widerwillen des Kranken gegen das Essen selbst den Weg, den der Mensch in seiner Instinktlosigkeit nicht erkennt. Die Sorge über zu geringe Nahrungsaufnahme ist bei kurzen Erkrankungen ganz unbegründet, jeder Körper hat soviel zuzusetzen, daß er einige Tage fasten kann. Kein krankes Tier rührt sein Futter an und ist meist in kurzer Zeit ohne Hilfe wieder gesund. Man versuche bei allen fieberhaften Erkrankungen diese Fastenkur, und wird über den Erfolg erstaunt sein! Im Bette liegend, ist sie leicht durchzuführen, da sich sowieso wenig Hunger einstellt. Heilkräuter als Tee getrunken, Schwitzkuren, Packungen, Ruhe, freundliche Eindrücke, liebevolle Pflege und der eigene Wille zum Gesundwerden sind besser als alle Arzneien.

Baumwachsrezept

Baumwachs im eisernen Topf auf mildem Feuer selbst bereiten: a) 500 Gramm Weißpech-Fichtenharz, 60—80 Gramm Kolophonium erst schmelzen; alsdann b) 60—80 Gramm Bienenwachs, 60 Gramm Hammeltalg (kein Schweineschmalz). 1 Eßlöffel voll Leinöl in der unter a) erwähnten Masse gut auflösen; c) die ganze Masse vom Feuer absetzen und nach ¼ Stunde 125 bis 140 Gramm denaturierten Spiritus gut zurühren. Die ganze fertige Masse in Blechbüchsen verschlossen aufbewahren.

Hartgewordenes Baumwachs wird durch eine kleine Beigabe von Spiritus auf dem Feuer erwärmt wieder gebrauchsfähig.

Gartenbau-Abteilung. Direktor Reissert.

Börsenbericht

1. Dollarnotierungen:

Vom 1. bis 7. 2. 1934 privat zł 5.43—5.51.

2. Die Getreidepreise haben sich nur unwesentlich geändert. Tendenz im allgemeinen sinkend.

3. Molkereiprodukte u. Eier im Großverkauf:

Vom 1. bis 6. 2. 1934: Butter Block 2.70, Kleinpackg. 2.90, zł.

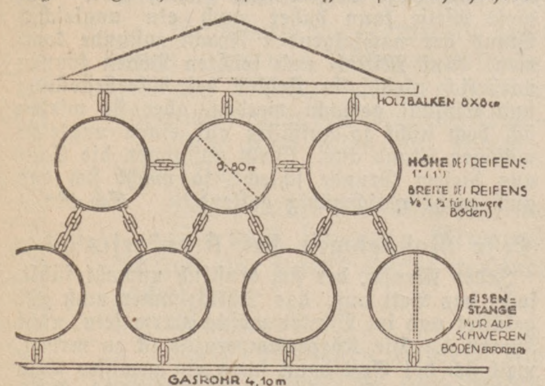
Vom 7. und 8. 2. 1934: Butter Block 2.90, Kleinpackg. 3.10, Sahne 1.—, Milch 0.20, Eier Schock 5.— zł.

Mitgeteilt vom Verband deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Lwów, ul. Chorążczyzna 12.

Aus der Praxis • Für die Praxis

Die Herstellung einer Ackerreifenschleppe

Schleppen aus alten Wagenreifen sind in der Praxis öfter zu finden, sie sind billig und leicht herzustellen. Noch besser sind Ackerreifenschleppen, zu deren Herstellung man Eisen von 2,7 × 1 Zentimeter verwendet. Durch die geringe Höhe wird eine wesentlich bessere Arbeit als bei den gewöhnlichen Radschleppen erzielt. Das Gewicht ist geringer als bei der Radschleppe; infolge der kleineren Bremswirkung kann die Arbeitsbreite vergrößert werden, so daß bei gleicher Anspannung wesentlich höhere



Leistungen erzielt werden können. Nach Beobachtungen im Betriebe des Herrn von Kleist-Kamissow betrug die tägliche Arbeitsleistung einer gewöhnlichen Radschleppe von 2—2,20 Meter Breite 5 Hektar, während mit der Ackerreifenschleppe bei gleicher Anspannung 8¾ Hektar abgeschleppt werden konnten. Für schwere Böden nimmt man besser noch etwas stärkeres Eisen, 2,7 × 1,3 Zentimeter. Gegebenenfalls empfiehlt sich auch die Anbringung einer einfachen Speiche in jedem Ring, und zwar in der Fahrtrichtung. Ein Verziehen der Reifen wird auf diese Weise vermieden. Alle näheren Einzelheiten sind aus der Abbildung ersichtlich.

Fleischtauben-Leistungszucht?

Wir haben beim Milchvieh eine Leistungszucht auf Milchmenge, bei den Hühnern auf Eierzahl, bei den Angorakaninchen auf Wollmenge usw., aber bei den Tauben gibt es eine reine Leistungszucht noch nicht. Die regelrechte Rassetaubenzucht nach bestimmten Merkmalen ist eine Sportzucht, und bei der kümmerlichen Haltung der kleinen Feldflüchter auf dem Lande kann von einer Zuchtauswahl auf Nutzen keine Rede sein. Rentabel ist eine Fleischtaubenzucht nur, wenn die Tiere feldern können und das zum Zufüttern notwendigen Kornfutter billig gekauft oder selbst angebaut werden kann. Wie bei gedrückten Wollpreisen die Angorazucht und bei ebensolchen Eierpreisen die Hühnerzucht nur mit guten Leistungstieren wirtschaftlich ist, so auch nur bei der Fleischtaubenzucht, wenn eine Leistungsauswahl getroffen wird. Wir müssen Tauben haben, die groß und kräftig sind und ebensolche starken jungen züchten, wie z. B. Strasser in den verschiedenen Farben, Brief- und Luchstauben, Coburger Lerchen, rasserein oder miteinander gekreuzt oder mit kräftigen Kröpfern gekreuzt (Elster-, hessische, schlesische und Steigerkröpfer), evtl. auch mit anderen schweren Tauben, wie z. B. Florentiner, Malteser usw. Die Tauben sollen groß und kräftig sein, aber nicht schwerfällig (wie z. B. altdeutsche Kröpfer oder Römer), sondern beweglich und von Natur aus zum Feldern veranlagt. Haben wir nun einige Paare kräftiger Tauben im Schlage, die Junge von ½—1 Pfund Gewicht zur Schlachtreife heranzüchten, so heißt es ständig Auswahl auf fleißiges Züchten zu betreiben. Ein Taubenzuchtpaar soll uns wenigstens 9—10 Jungtiere im Jahr aufziehen. Ein Paar, das uns 11 bis 12 Junge im Jahre liefert, rentiert sich natürlich viel besser als ein solches, das es nur auf 7 oder 8 Jungtiere bringt. Nebenbei müssen aber die Elterntiere auch fleißig und sorgfältig im Füttern der Nachzucht sein. Also auch Leistungswahl in der Fleischtaubenzucht!

Einfriedungen von Gärten

Die Umzäunung des Gartens bereitet dem Gartenbesitzer oft Kopfzerbrechen. Vieles ist zu erwägen. Einmal soll die Einfriedung den unerbetenen Gästen den Zugang verwehren, dann Schutz vor Hunden und Wild bieten und schließlich dem Garten eine äußere Umrahmung und evtl. Windschutz geben. Von den Einfriedungen aus Rundholz, Latten, Stein oder Zement, den Zäunen aus verschiedenem Drahtmaschen und Stacheldraht soll hier nicht geschrieben werden, sie sind oft sehr zweckmäßig und bei der Anlage des Gartens meist nicht zu umgehen. Hier sollen die Pflanzen beschrieben werden, die sich zur Heckenbepflanzung und Einfriedungen eignen. Am bekanntesten sind Rotbuchen- und Hainbuchen-, Ahorn-, Weißdorn- und Ligusterhecken, die eine dichte Umzäunung ergeben. Da man nicht gleich Pflanzen in entsprechender Höhe anpflanzen kann, so ist, falls notwendig, ein Zaun aus Draht oder Holz, an den die Jungsträucher gepflanzt werden, vorerst zu bauen. Der Schnitt muß sofort einsetzen, damit die Hecke schön dicht von unten herauf wird.

Man braucht sich aber nicht allein auf diese allgemein bekannten Gehölze zu beschränken. Gute Umzäunungen des Gartens und herrlichen Anblick zur Blütezeit bilden die Zaunrosen, die noch durch ihre leuchtend roten Früchte zierend wirken, und die Hundsrosen. Durch die starke Bedornung geben diese Pflanzen eine ziemlich undurchdringliche Hecke und bieten den Singvögeln besten Schutz. Auch viele unserer Blütengehölze eignen sich zur Heckenbepflanzung. Die Blutberberitze wirkt durch die Belaubung und Blüte und ist sehr undurchdringlich. Christusdorn und Scharlachdorn geben durch ihre Bedornung eine sichere Umzäunung. Die drei zuletzt genannten Gehölze wachsen auch im Halbschatten. Viele andere Blütengehölze kann man ebenfalls zur Heckenbepflanzung benutzen, sie liefern jedoch meist nicht undurchdringliche Umzäunungen; zu nennen sind hier: Deutzien, Jasmin, Spiraeen, Holunder, Schneebeere, japanische Quitte, die trotz des Schnittes reichlich blüht, u. a. m. Der Schnitt richtet sich bei diesen Blütenpflanzen danach, ob die Blüten am einjährigen Holze oder am Jungtriebe gebildet werden. Alle diese Pflanzen gedeihen am besten in der Sonne. Als schattenliebende Heckenpflanzen kommen die Alpenjohannisbeere, Kornel- und Heckenkirsche in Betracht. Zum Schluß sollen noch einige Immergrün- und Nadelhölze genannt werden, die meist eine dichte, undurchsichtige Umzäunung bilden. Man muß aber hier besonders darauf acht geben, daß unten keine Kahlstellen entstehen. Die Rottannen geben bei gutem Schnitt eine dichte Umzäunung. Man schneidet so, daß die Pflanzung unten breiter ist als oben. Die am häufigsten verwandten Immergrünen sind Lebensbaum, Mahonien, Buxus und Taxus, die den Schnitt gut vertragen. Weniger bekannt ist die Verwendung von Wacholder (Juniperus) zu Hecken.

Alle lebenden Hecken erfordern, um dicht zu werden oder zu bleiben, immer gute Pflege und entsprechenden Schnitt, bieten dafür aber einen erfreulicheren Anblick als die Umzäunung mit totem Material.

Dr. W. Redecker, Berlin-Dahlem.

Unterpflügen von Schnee

Untergepflügter Schnee taut außerordentlich schwer, der Boden wird infolgedessen sehr feucht und verschmiert leicht. Das Leben im Acker setzt infolge der schweren Erwärmung im Frühjahr erst spät ein, so daß Ernteausfälle nicht zu vermeiden sind. Eine ganz leichte Schneedecke wird dagegen kaum Schaden anrichten, vor allem nicht auf leichteren Böden.

Soll ein Kalb ständig Muttermilch erhalten?

In den ersten Lebenstagen, besser noch in der ersten Lebenswoche, soll bekanntlich das Kalb unbedingt Milch von der Mutterkuh erhalten. Das Kolostrum in der Milch frischmelkender Kühe führt das Kälberpech aus dem Darm des neugeborenen Kalbes ab. Außerdem enthält diese Milch alle Bestandteile, die der junge Organismus benötigt.

Es fragt sich nun, ob es geratener ist, das Kalb weiterhin und dauernd bis zur Entwöhnung mit der Muttermilch zu tränken oder ob das Schöpfen aus dem ganzen Gemelk des Stalles vorzuziehen ist. Dazu ist zu sagen, daß die Fortsetzung des Tränkens mit der Muttermilch dem Kalbe zweifellos dienlicher ist, sofern die Mutterkuh gesund und kräftig ist und reichlich Milch gibt. Hat die Kuh jedoch irgendeine Euterstörung, so ist die Milch unbedingt auszuschließen. Ist die Kuh tuberkuloseverdächtig, so braucht zwar die Milch keine Tuberkeln zu enthalten, und enthält sie unmittelbar beim Ermelken — mit Ausnahme von Eutertuberkulose — tatsächlich meist auch nicht, aber die Zusammensetzung entspricht vielleicht nicht mehr der von gesunder Milch. Außerdem gelangen nach dem Ermelken sehr leicht die Sporen von Tuberkelbazillen in die Milch; denn wo Tuberkulose ausgebrochen ist, da schwirren Sporen der Bazillen überall im Stall herum. Bleibt die Kuh länger als gewöhnlich mit der Nachgeburt stehen, so drohen Entzündungen, an die sich häufig Fieber anschließt. Die Milch von einem fieberkranken Tier ist jedoch nicht bekömmlich. Ernstere Verdauungsstörungen, bei denen die Kuh Durchfall bekommt oder das Futter verweigert, können ebenfalls dazu führen, dem Kalbe die Muttermilch — wenn auch nur vorübergehend — zu entziehen. Wird Futter gereicht, das voraussichtlich auf die Beschaffenheit der Milch einen ungünstigen Einfluß haben wird, wie z. B. nicht ganz einwandfreies Sauerfutter, oder wird zuviel von einem Futter gereicht, das in seiner Wirkung fraglich ist, so ist entweder die Fütterung zu ändern oder Milch von anderen Kühen zu nehmen, die solches Futter nicht erhalten haben.

Ist man nun genötigt, von der Muttermilch Abstand zu nehmen, so empfiehlt es sich, dem Kalbe die jedesmalige Menge aus dem ganzen Gemelk zuzumessen. In diesem ist die Milch von sämtlichen Kühen enthalten, und es läuft also die Milch von Kühen aus verschiedenen Zeiten des Abkalbens hier zusammen. So wird es weder an dem nötigen Eiweiß, noch an Fett, noch an Mineralstoffen fehlen; denn was bei der einen Kuh zu wenig vorhanden ist, gleicht die andere durch ein Mehr wieder aus. Sollte sich in einem einzelnen Gemelk ein Krankheitsstoff finden, so wird dieser bei der Verteilung in der ganzen Menge meist nicht gefährlich. Natürlicherweise ist bei Eutertuberkulose oder sonstigem starken Tuberkuloseverdacht einer Kuh deren Gemelk auszuscheiden. Es soll ohnedies in einen besonderen Eimer gemolken werden. Auch ist die Kuh allein zu stellen und baldmöglichst ganz aus der Wirtschaft zu entfernen.

Einem Kalbe die Milch von einer einzelnen anderen Kuh zu geben, ist, wenn die Verhältnisse nicht dazu zwingen, weniger empfehlenswert, sofern die Kuh nicht auch vor kurzem abgekalbt hat. Ist sie nämlich altmelk, so enthält die Milch mehr Fett, als das Kalb zunächst nötig hat, aber an Eiweiß und Mineralstoffen kann ein Mangel vorliegen. Ferner müßte Gewähr dafür geboten sein, daß diese Kuh gesund ist. Wo das Futter nicht einwandfrei ist, werden am besten stets mehrere Kühe von dieser Fütterung ausgeschieden, um von ihnen die Milch für die Kälber zu nehmen.

Was in der Welt geschah

Schlagende Wetter bei Scapa Flow

Noch immer liegen bekanntlich dreizehn deutsche Kriegsschiffe auf dem Meeresgrund von Scapa Flow. Der Bergungsdampfer „Bertha" wird noch in dieser Woche den Hafen von Rosyth zu der Fahrt nach Schottland verlassen, um die Hebungsarbeiten von neuem aufzunehmen.

Der erste, der die Wracks unter Wasser aufsuchen wird, soll ein Chemiker sein. Er wird den Gasen in den Schiffsrümpfen Proben entnehmen, um sie auf ihre Gefährlichkeit zu untersuchen. Vor allem wird er auf das Sumpfgas achten. Das Sumpfgas, das zusammen mit Kohlenstaub die gefährlichen „schlagenden Wetter" verursacht, bewirkte im vergangenen Jahr bei der Bergung der „Von der Tann" eine heftige Explosion, durch die ein Arbeiter getötet wurde, während mehrere andere Personen schwere Verletzungen davontrugen. Einer Wiederholung dieses Zwischenfalles vorzubeugen, soll jetzt das Vorkommen dieses Gases durch den Chemiker ermittelt werden, damit man dann mit um so größerer Vorsicht verfahren kann. Das Laboratorium für die Analyse der Gasproben befindet sich auf der Insel Isle of Hoy.

*

Ein See wird überdacht

In Londons Sportzentrum Wembley ist augenblicklich ein gigantischer Bau im Werden, eine große Halle von phantastischen Ausmaßen, die alle ähnlichen bisher gekannten Bauten weit übertreffen soll. Mehr als tausend Handwerker sind damit beschäftigt, eine große Schwimmhalle so schnell wie irgend möglich fertigzustellen. Kräne und Bagger sieht man in ununterbrochener Tag- und Nachtarbeit, ganze Eisenbahnzüge voll von Ziegel- und Klinkersteine rollen an und stapeln sich zu Bergen. Die Schwimmhalle umschließt einen ganzen — allerdings nicht sehr großen — See, dessen Grund so belassen wird, wie er augenblicklich ist.

Der Krakauer Veit-Stoß-Altar gefährdet

Das berühmteste Schnitzwerk von Veit Stoß, der Hauptaltar in der Krakauer Marienkirche, ist vom Holzwurm bedroht. Das gleiche gilt von einem Altar in der Barbara-Kirche. Diese aufsehenerregende Feststellung wurde in einer Sitzung der Kommission zur Erneuerung der Krakauer Marienkirche gemacht. Es ist beschlossen worden, im chemischen Laboratorium der Krakauer Universität Versuche zur Herstellung von Mitteln zu machen, um der Gefahr der gänzlichen Vernichtung der unersetzlichen Kunstwerke vorzubeugen. Die sonst im Kampf gegen den Holzwurm übliche Vergasung kann mit Rücksicht auf die Bemalung des Schnitzwerkes nicht angewendet werden. In den letzten Jahren sind für die Erhaltung des Altars von Veit Stoß 52 000 Zloty ausgegeben worden.

*

Katastrophale Schneeschmelze in Chile

Die katastrophalen Ueberschwemmungen infolge der Schneeschmelze in den Bergen an der chilenisch-argentinischen Grenze haben bisher rund 100 Todesopfer gefordert. Der Aconcagua, der höchste Gipfel Südamerikas, verlor seinen Mantel von „ewigem Schnee". Sämtliche Verkehrsmittel in diesen Gegenden wurden lahmgelegt. Brücken, Straßen, Kraftwerke und teilweise auch Ortschaften wurden zerstört. Den Schaden schätzt man auf rund 50 Millionen.

*

Das staatsgefährliche Gedicht

Wie aus Oesterreich mitgeteilt wird, beschäftigt sich die Wiener Polizei zur Zeit mit dem österreichischen Schriftsteller Rudolf Hans Bartsch. Dieser hat in der Silvesterbeilage des „Neuen Wiener Tageblattes" unter dem Titel „Aelplers Weihnacht" ein Gedicht veröffentlicht. Die Anfangsbuchstaben jeder Verszeile geben zusammen — wie die Polizei festgestellt hat — „Heil Hitler — deutsch sind wir — Heil."

*

Die Leichen der Stratosphärenflieger in Moskau

Wie aus Moskau gemeldet wird, trafen die sterblichen Ueberreste der drei Stratosphärenflieger in Moskau ein. Auf dem Bahnhof hatte sich eine tausendköpfige Menschenmenge eingefunden, um den Forschern die letzte Ehre zu erweisen. Auch die Ehrenwache der Roten Armee erwies den Toten militärische Ehren. Die Beisetzung findet auf dem Roten Platz in Moskau statt.

*

Eisenbahnunfall in der Lausitz

Am Donnerstag früh um 2.05 Uhr fuhr auf dem Bahnhof Ruhland (Lausitz) eine Rangierabteilung dem aus der Richtung Großenhain einfahrenden Durchgangsgüterzug in die Flanke. Dabei wurden 6 Güterwagen zertrümmert und die Rangierlokomotive stark beschädigt. Der Sachschaden ist erheblich. Der Personenverkehr auf der Strecke Falkenberg—Kohlfurt, deren beide Hauptgeleise gesperrt waren, konnte durch Umsteigen aufrecht erhalten werden.

*

Geheimnisvolle Vorgänge um einen Film

Man erinnert sich: die deutsche Schauspielerin Anny Ahlers spielte vor zwei Jahren in London die „Dubarry", die Hauptrolle der Operette gleichen Namens. Sie stellte auch in dem Film der British International Pictures, der zur gleichen Zeit gedreht wurde, dieselbe Person dar und starb dann ganz plötzlich an einer noch ungeklärten Schlafmittelvergiftung, die einen Sprung aus dem Fenster zur Folge hatte. Der Schaden der Filmfirma war riesig. Die Nachfolgerin von Anny Ahlers in der Darstellung der Dubarry, eine junge Engländerin, wurde von einem eifersüchtigen Liebhaber erschossen. Inzwischen waren die Verträge der Mitwirkenden am Film abgelaufen und ein neuer Regisseur versuchte, den verfahrenen Karren

Die Kaffeemühle

Von Petri Kettenfeier Wurzinger

Der Koflerbäuerin ihre Kaffeemühle war schon seit einem Jahre kaputt. Die Mühle hatte ihre zwanzig Jahre redlich gedient, aber jetzt war es ganz und gar aus mit ihr. Und als eines Tages der Koflerbauer in die Kreisstadt aufs Gericht mußte, da beauftragte ihn seine Frau, bei der Gelegenheit auch eine neue Kaffeemühle aber gleich eine ordentliche, mitzubringen.

Früh um fünf Uhr stiefelte der Koflerbauer los. Es war an einem Sonnabend im Frühjahr, und der Koflerbauer hatte seinen Sonntagsanzug an, Geld in der Tasche und eine Mordsfreud', daß er wieder einmal in die Stadt kam. Wie er so aus seinem Hof hinausging und noch einmal umeinanderschaute, kam auf seinem Wagerl der Schneider Asselhuber daher.

„Fahrst mit in die Stadt?" fragte der Schneider.

„Na, na!" sagte der Koflerbauer. „I geh fein z' Fuß bei dem schönen Wetter. Man is sowieso den ganzen Winter in der Stuben g'hockt!"

„Was machst denn in der Stadt?" fragte der Schneider.

„I hab auf dem Gericht zu tun," antwortete der Kofler, „und dann braucht meine Alte eine neue Kaffeemühl'."

„Soso!" sagte der Schneider und fuhr fort. Wie der Koflerbauer in die Stadt kam, schaute grad der Kramertoni bei seinem Laden heraus. „Geh her da, Koflerbauer!" rief er. „Ich hab schöne Kaffeemühlen, die hundert Jahr halten!"

Dem Koflerbauern fiel aber ein, daß seine Frau gesagt hatte, er solle fein umeinanderschauen und net gleich beim erstbesten Kramer einkaufen. Aber er ging in den Laden, trank einen Schnaps und fragte, woher der Kramer wisse, daß er eine Kaffeemühle brauche. Der Kramer antwortete, daß der Schneider Asselhuber da war und es verraten hätte. Darüber ärgerte sich der Koflerbauer, trank seinen Schnaps aus und wollte gehen. Aber der Kramer hängte ihm eine Rolle Garn auf mit dem Bemerken, daß sich die Koflerin darüber freuen würde, weil die Weibsbilder so was immer brauchten.

Der Kofler ging weiter. Und wie er so durch die Hauptstraße hinlief, stand der Spenglerfranz, ein alter Bekannter vom Kofler, vor der Tür und hielt eine großmächtige Kaffeemühle in beiden Händen. „Geh her da, Kofler!" schrie er. „Da is die Kaffeemühl', die du suchst! Der Schneider Asselhuber hat g'sagt, du brauchst eine neue Kaffeemühl'!" Schimpfend betrat der Koflerbauer den Laden des Freundes. Aber eine Kaffeemühle kaufte er nicht. Aus lauter Aerger über die Tratscherei, die der Schneider gemacht hatte. Aber er nahm einen Lampenzylinder mit, weil der Spengler meinte, daß man in einem Bauernhof stets einen Lampenzylinder brauchen könne. Aber so wie beim Kramer und beim Spengler ging es dem Kofler durch die ganze Stadt durch. Ueberall wußten die Leut' schon, daß er eine Kaffeemühle kaufen wollte. Und das ärgerte den Kofler immer mehr. Als reicher Bauer durfte er sich nicht schundig zeigen. Und so kaufte er in den Läden, was seine Frau in der Wirtschaft brauchen konnte: Holzpantoffeln, Filzlatschen, drei Kerzen, zwei Messerschärfer und sonst allerlei Zeug. Aber immer hatte der Koflerbauer noch keine Kaffeemühle.

Er ging aufs Gericht, erledigte dort seine Sache, besuchte dann die Wirtschaften nacheinander. Und als es abends schon finster war, besann sich der Koflerbauer auf den Heimweg und daran, daß er noch die Kaffeemühle kaufen mußte. Jetzt waren aber alle Läden zu. Nix mehr war zu machen, und er machte sich langsam auf den Heimweg.

Aber unterwegs drückte ihn doch das Gewissen und er sinnierte nach, wie er es mit der Kaffeemühle machen solle. Denn das gab einen Heidenspektakel, wenn er mit seinem Rausch und seinen Geschenken ohne die Mühle zu seiner Alten kam. Das wußte er schon.

Und wie der Koflerbauer so an einem Kreuzweg vorbeikam, saß der Lumpensammlerkarl neben seinem Handwagen an der Landstraße und aß sein Abendbrot. Der Karl war ein Mordskerl; er flickte auch Pfannen und war weit und breit bekannt.

„Karl!" sagte der Koflbauer und bleib stehen. „Hast Du vielleicht eine Kaffeemühl' in deinem Kram?"

„Freilich!" antwortete der Pfannenflicker. „Da, eine funkelnagelneue Kaffeemühl'! Schau, Bauer, wie die blitzt und leuchtet. Alles rein Kupfer. Gab sechs Kronen!" Und der Koflerbauer hatte eine Freud', gab dem Lumpensammler sieben Kronen, steckte die Kaffeemühle in den Rucksack zu den anderen schönen Sachen und eilte heim.

Die Koflerbäuerin wartete schon auf den Bauer. Sie war recht schlecht aufgelegt, und der Bauer packte zuerst die schönen Geschenke aus, die er mitgebracht hatte. Sie hätten vielleicht die Koflerbäuerin in gute Laune versetzt, wenn nicht schließlich die Kaffeemühle aus dem Rucksack zum Vorschein gekommen wäre. Denn die Koflerbäuerin erkannte mit Entsetzen ihre alte Kaffeemühle wieder, die sie am gleichen Vormittag dem Lumpensammler und Pfannenflicker Karl geschenkt hatte. Der hatte sie bald durch fleißiges Putzen instand gesetzt.

Als der Schneider Asselhuber am nächsten Tage nach der neuen Kaffeemühle fragte, mußte er in gar finstere Gesichter blicken. Und er wunderte sich, daß er auf dem Hofe draußen eine funkelnde Kaffeemühle liegen sah in Gemeinschaft mit Holzpantoffeln, Filzlatschen und anderen hübschen Dingen, die ihren Zweck verfehlt hatten. Die Koflerbäuerin fuhr aber selbst in die Stadt und holte sich ihre Mühle. Man soll Männer überhaupt nicht mit derartigen Angelegenheiten beauftragen



Deutsche U-Boot-Wracks an Cornwalls Felsenküste

Ueber 15 Jahre sind seit dem Ende des Weltkrieges vergangen, und noch immer liegen auf den Felsen bei Falmouth an der Küste von Cornwall sechs deutsche U-Boote. Ueberwuchert von Algen und bedeckt mit Seemuscheln bilden sie eine Sehenswürdigkeit für die Fremden, die Cornwalls Küste besuchen.

wieder in die richtigen Gleise zu bringen. Eddi Southerland in Hollywood bekam den ehrenvollen Auftrag. Er setzte sich in ein Auto, verunglückte und liegt lebengefährlich verletzt im Krankenhaus. Wahrscheinlich wird man das Manuskript zur Dubarry verbrennen.

*

Die Uebergabe der schottischen Trommeln im Reichswehrministerium

Am Mittwoch fand im großen Saal des Reichswehrministeriums die feierliche Ueberreichung von Trommeln der Gordon Highlanders durch den Reichswehrminister Generaloberst v. Blomberg an ihren Regimentschef Sir John Hamilton statt.

Die Trommeln fielen 1914 in Ostende, wo sie bei der Landung der englischen Truppen in Verwahrung gegeben waren, in deutsche Hände. Ihre jetzige Rückgabe erfolgt — einem englischen Wunsche entsprechend — mit Genehmigung des Reichspräsidenten.

Generaloberst von Blomberg hob in seiner Ansprache die Achtung der Soldaten vor jedem ritterlichen, tapferen Gegner hervor und die soldatischen Gefühle innerer Verbundenheit in dem hohen Beruf der Verteidigung von Land und Volk. „Sie sind hier in ein Deutschland gekommen," so schloß der Reichswehrminister, „das nach dunklen Jahren des Unglücks, der Zerrissenheit und der Schande sich wiedergefunden hat. Mögen Sie hier erkennen daß das deutsche Volk keinen anderen Wunsch hat, als in einem ehrenvollen Frieden als freies und gleichberechtigtes Volk seinen Platz im Kreise der Nationen einzunehmen."

*

Eine Weltkarte aus Zement

Die Schüler des Gymnasiums in einer großen englischen Stadt haben nach dem Vorbild einer riesigen Erdkarte eine Nachbildung aus Zement hergestellt, die für die Unterrichtsstunden benutzt wird. Die Ausmaß dieser Karte, die sich auf dem Schulhof befindet und durch ein Dach gegen Witterungseinflüsse und Beschädigungen geschützt wird, betragen sieben mal elf Meter. Eine erleuchtete Scheibe stellt die Sonne dar, die über den Aequator wandert.

*

Zwei Güterzüge zusammengestoßen

Nach einer Mitteilung der Reichsbahndirektion Oppeln fuhr im Bahnhof Preiskretscham (Kreis Gleiwitz) ein rangierender Güterzug auf einen anderen Güterzug auf. Der Lokomotivführer, der Heizer und ein Rangierer wurden schwer verletzt. Der bei dem Zusammenstoß angerichtete Sachschaden ist bedeutend.

Lawinenkatastrophe in den Apenninen

Aus Rom wird gemeldet, daß in den Apenninen in der Gegend von Ancona eine gewaltige Lawine niedergegangen ist. Mehrere Ortschaften sollen unter den niederstürzenden Schnee- und Erdmassen schwer gelitten haben. Truppen wurden zur ersten Hilfeleistung entsandt. Der kleine Weiler Monte Robbiano soll fast vollständig verschüttet sein. Bisher zählt man 18 Tote und 55 Verletzte. In einer anderen Meldung wird von zwei Toten und 10 Verletzten gesprochen.

*

Kronzeuge gegen Thälmann ermordet

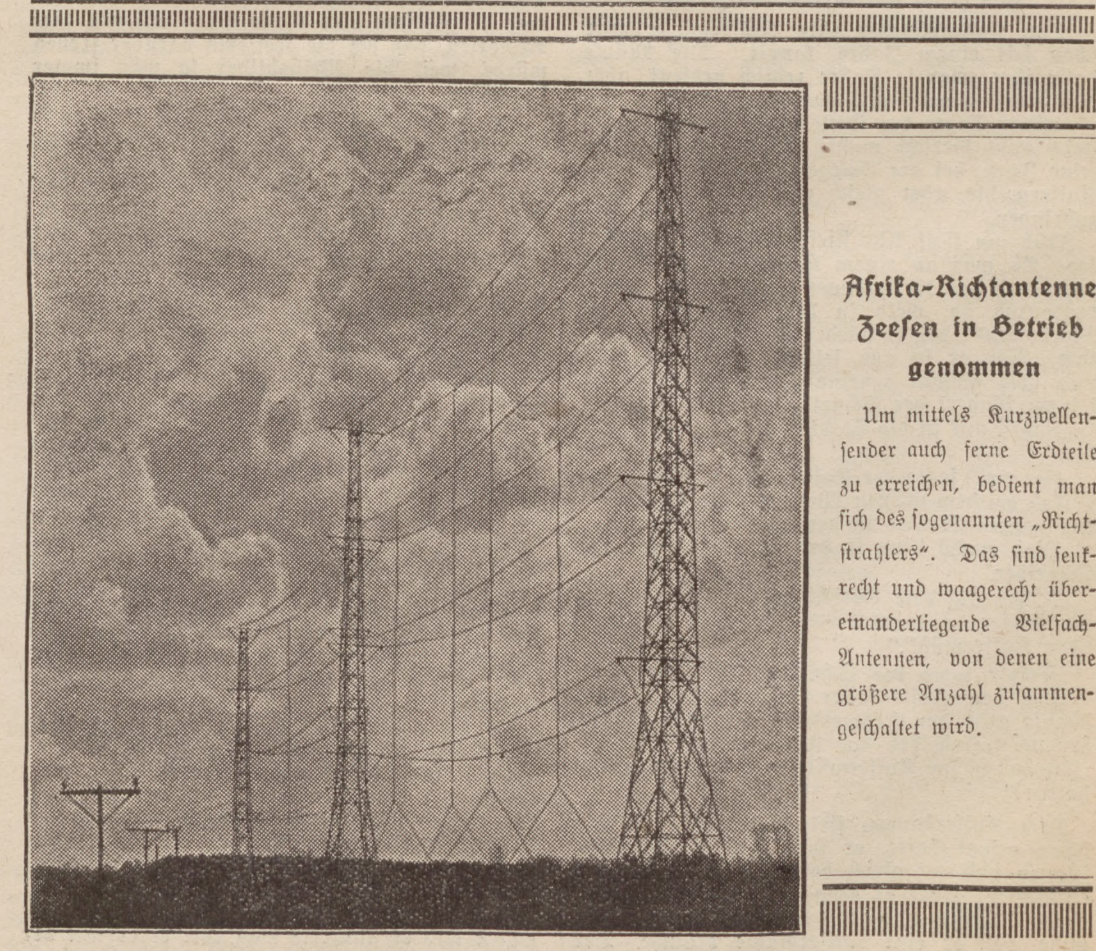
In Berlin-Nowawes ist vor einigen Tagen der Tischlermeister Kattner ermordet aufgefunden worden. Dem geheimnisvollen Verbrechen sind die Beamten der Staatspolizeistelle Potsdam, die sofort im Einvernehmen mit dem Geheimen Staatspolizeiamt die Ermittlungen aufnahmen, sehr bald auf die Spur gekommen. Schon jetzt ist festgestellt worden, daß der noch nicht gefaßte Mörder des Tischlers Kattner in Verbindung mit dem noch nicht restlos zerschlagenen kommunistischen Geheimapparat in Verbindung gestanden haben muß.

Der ermordete Tischler Kattner war früher leitender Funktionär in der KPD und ein Vertrauensmann Thälmanns. Auf Grund seiner bisher gemachten Aussagen war er der Kronzeuge in dem bevorstehenden Hochverratsprozeß gegen Thälmann; durch die Bekundungen Kattners sollte erneut das Hochverratstreiben der Kommunisten unter Beweis gestellt werden. Von kommunistischer Seite war Kattner wiederholt aufgefordert worden, nach Rußland zu gehen. Kattner leistete diesem Befehl nicht Folge, weil er befürchtete, in Rußland ums Leben gebracht zu werden.

Nun beschloß der kommunistische Geheimapparat, Kattner durch Fememord zu beseitigen. Die illegale kommunistische Bezirksleitung Berlin-Brandenburg hat die Tat durch Rundschreiben, einer sogenannten Schwarzen Liste, vorbereitet. Im Zusammenhang mit den in der Sache geführten Ermittlungen sollten vier kommunistische Spitzenfunktionäre, die sich schon seit einiger Zeit in Haft befinden, über die Art der Vorbereitung des Fememordes Auskunft geben. Aus diesem Grunde wurden diese vier Kommunisten von Berlin aus zur Staatspolizeistelle Potsdam zu Gegenüberstellungen und Vernehmungen überführt.

Auf dem Transport sprangen sie beim Passieren des sogenannten Kilometerberges in Wannsee aus dem Kraftwagen und versuchten, im angrenzenden Waldgelände zu entkommen. Die Polizeibeamten nahmen sofort die Verfolgung der flüchtenden Kommunisten auf.

Als diese auf mehrmalige Halterufe nicht standen, sondern ihrerseits gegen die Beamten mit Gewalt vorzugehen versuchten, feuerten diese in ihrer Bedrängnis in pflichtgemäßen Ermessen aus ihren Dienstwaffen auf die Kommunisten, die getroffen zu Boden sanken und bald nach dem Fluchtversuch an ihren Verletzungen starben.



Afrika-Richtantenne Zeesen in Betrieb genommen

Um mittels Kurzwellensender auch ferne Erdteile zu erreichen, bedient man sich des sogenannten „Richtstrahlers". Das sind senkrecht und waagerecht übereinanderliegende Vielfach-Antennen, von denen eine größere Anzahl zusammengeschaltet wird.

Die Leipziger Frühjahrsmesse 1934

Die Leipziger Frühjahrsmesse 1934 wird Sonntag, den 4. März, beginnen und bis einschliesslich Sonntag, den 11. März, dauern. Die Mustermesse wird am Sonnabend, dem 10. März, schliessen, während die Grosse technische Messe und Baumesse bis Sonntag, den 11. März, dauern wird. Die Textilmesse wird am 7. März schliessen; in ihrem Rahmen wird die Dritte Deutsche Industriemesse „Textil" als Sonderveranstaltung der Fachgruppe Textilindustrie des Reichsstandes der Deutschen Industrie stattfinden. Die Bürobedarfsmesse, die Reichs-Möbelmesse, die Sportartikelmesse und die Sondermesse „Photo, Optik, Kino" werden bis einschliesslich 8. März durchgeführt, die Bugra-Maschinenmesse dauert bis einschliesslich 10. März. Die Messe wird sich in die folgenden Gruppen gliedern: Glas, Porzellan, Steingut und Tonwaren; Haus- und Küchengeräte, Metallwaren; Spielwaren; Sportartikel; Musikinstrumente; Lederwaren- und Reiseartikel; Kurz- und Galanteriewaren; Uhren, Edelmetall- und Schmuckwaren; Photo, Optik, Kino; Beleuchtungskörper; Kunst und Kunstgewerbe, Möbel und Korbmöbel; Papierwaren, Bilder, Bücher, Bürobedarf; Büromaschinen, buchgewerbliche Maschinen; Verpackung und Reklame; Textilwaren, Süsswaren, Nahrungs- und Genussmittel; chemische, pharmazeutische und kosmetische Artikel.

Auf der Grossen Technischen Messe und Baumesse werden die zur Ausstellung gelangenden Güter wie folgt gegliedert sein: Werkzeugmaschinen und Werkzeuge; Werk- und Betriebsstoffe; Textilmaschinen; Nahrungs- und Genussmittelmaschinen, Kühlanlagen; Fördermittel, Pumpen; Kraftmaschinen und Wärmetechnik; Elektrotechnik; Baumaschinen für Hoch-, Tief- und Strassenbau, Baustoffe jeder Art, Beschläge, Türen, Fenster, Feldbahngerät, Transportgeräte; Küchen- und Badeeinrichtungen, Gas-, Wasser- und elektrische Installationen, Oefen, Beleuchtungskörper, Haushaltmaschinen, Einrichtungen für Wäsche etc.

Auf dem Gelände der Grossen Technischen Messe und Baumesse wird eine Sonderschau für Tropenbedarf und Auslandssiedlung durchgeführt werden, die unter anderem ein Musterhaus für tropische Länder zeigen wird. Die Baumesse wird eine besondere Anziehungskraft dadurch erhalten, dass auf ihrem ausgedehnten Freigelände moderne Verkehrsstrassen gezeigt werden. Die Industrie der Strassenbaustoffe und der Baumaschinen wird ihre Erzeugnisse in unmittelbarer Nähe dieser Musterstrassen ausstellen.

Nach den bisher vorliegenden Meldungen wird die Ausstellerschaft grösser sein als im Frühjahr 1933. Sehr stark wird sich auch das Ausland an der Messe beteiligen. Viele fremde Firmen werden im Rahmen der einzelnen Branchen ausstellen, während einzelne Staaten — soweit bisher feststehend: Italien, Japan, Indien und die U. d. S. S. R. — ihre Teilnehmer in geschlossenen Kollektivausstellungen zusammenfassen. Italien hat bereits jetzt die doppelte Ausstellungsfläche belegt als im Frühjahr 1933.

Für den Besuch der Messe durch Ausländer bestehen Vergünstigungen bei der Benutzung von Schiffahrts-, Flug- und Eisenbahnlinien fast aller Länder. Die Passbehörden der Staaten, in denen noch Vorschriften für Sichtvermerke bestehen, haben besondere Erleichterungen geschaffen. Innerhalb Deutschlands erhält jeder ausländische Besucher der Leipziger Frühjahrsmesse 1934, der im Besitz der Messeamtlichen Ausweiskarte ist, eine Fahrpreisermässigung von 33⅓ % für die direkte Fahrt von der deutschen Grenze nach Leipzig, für die direkte Fahrt von Leipzig nach der deutschen Grenze und für bis zu vier weitere beliebige Fahrten innerhalb des Deutschen Reiches. Die verbilligten Fahrscheine von und nach der Grenze sind bei den Ehrenamtlichen Vertretern bzw. den Geschäftsstellen des Leipziger Messeamts im Auslande, in den grösseren ausländischen Reisebüros (Mor-Vertretungen) und im beschränkten Umfange an den deutschen Grenzbahnhöfen erhältlich und gelten zur Hinfahrt vom 27. Februar bis zum 11. März und zur Rückfahrt vom 4. bis 17. März. Die verbilligten Fahrscheine für die vier weiteren beliebigen Fahrten sind gegen Vorzeigung der Messeamtlichen Ausweiskarte und gegen Abtrennung des betreffenden Gutscheines ausschliesslich im Reisebüro des Leipziger Messamts, Leipzig C 1, Markt 4 (Ausländer-Schalter), erhältlich und gelten in der Zeit vom 4. bis 17. März. Wege und Ziele der Fahrten unterliegen keinerlei Beschränkungen; insbesondere ist es bei diesen in Leipzig erhältlichen Fahrkarten nicht erforderlich, dass die Rückreise in das Heimatland des Messebesuchers oder nach der Einreise-Grenzstation erfolgt, jedoch verlieren die verbilligten Fahrscheine am 17. März 1934, 24 Uhr, ihre Gültigkeit.

Preissenkung für Zucker

Wie von offizieller Stelle verlautet, wird der Zuckerpreis der Kampagne 1934/35 auf den Innenmarkt vom 1. Oktober 1934 für 100 kg frei Waggon Abnahmestation 75.50 zł betragen einschliesslich Verpackung, Beitrag zum Arbeitsfonds, Gebühr für die Exportprämie (5.50 Złoty für den Doppelzentner), Stempelgebühr und eines Teiles der Umsatzsteuer, den bis jetzt der Abnehmer gezahlt hat. Zu diesem Preise ist noch eine Verbrauchssteuer in Höhe von 38.50 zł für 100 kg zu zahlen.

Im Vergleich zum gegenwärtigen Preis bedeutet das eine Senkung um durchschnittlich 20 zł für 100 kg.

Französisches Kontingent für Holz festgesetzt

Wie die „Gazeta Handlowa" erfährt, ist das französische Kontingent für die Einfuhr polnischen Holzes für das erste Vierteljahr 1934 in derselben Höhe und unter denselben Bedingungen wie im IV. Vierteljahr 1933 festgesetzt worden. Das Kontingent betrug bekanntlich damals 19 996 t.

Ausfuhrprämien für Eier

Wie die „Gazeta Handlowa" erfährt, wurden die Ausfuhrprämien für Eier festgesetzt, und zwar zunächst für die Monate Februar und März. Mit der zugesicherten Hilfe des Staates ist es nunmehr möglich, die Eierausfuhr auf den englischen, spanischen, italienischen und oesterreichischen Markt zu leiten. Für den deutschen Markt sind die Aussichten auf Ausfuhrsteigerung gering, da der deutsche Markt seine Anforderung an das Gewicht der Eier gesteigert hat. In den Monaten März bis September ist nach Deutschland nur die Einfuhr von Eiern im Gewicht von 55 Gramm aufwärts gestattet, in den übrigen Monaten von 50 Gramm aufwärts. Ausserdem ist der deutsche Einfuhrzoll für Eier hoch, er beträgt 70 Mk. für 100 kg einschliesslich Verpackung.

Erhöhter Bedarf an Grubenholz in Belgien

*** Brüssel. — Mit der Erhöhung der Förderung in den belgischen Kohlenbergwerken dürfte eine verstärkte Bedarfsbeanspruchung an Grubenholz in Zusammenhang stehen. Bei lebhafter gewordener Nachfrage ist die Preistendenz fest. Insbesondere sind die kleinen Sorten gesucht.**

Posener Getreidebörse

Getreide. Posen, 7. Februar Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Richtpreise:

Weizen	17.25—17.75
Roggen	14 50—14 75
Gerste, 695—705 g/l	14.50—15.00
Gerste, 675—685 g/l	14.00—14.50
Braugerste	15.25—16.25
Hafer	11.75—12.00
Roggenmehl (65%)	19.50—21.00
Weizenmehl (65%)	26.75—29.00
Weizenkleie	11.00—11.50
Weizenkleie (grob)	11.50—12.00
Roggenkleie	9 75—10.50
Winterraps	45.00—46.00
Sommerwicke	14.50—15.50
Viktoriaerbsen	23.00—26.00
Folgererbsen	20.00—23.00
Fabrikkartoffeln pro Kilo %	0.20 ½
Seradella	13.00—14.00
Blaulupinen	6.50—7.50
Gelblupinen	9.00—10 00
Klee, rot	170.00—200.00
Klee, weiss	70.00—100.00
Klee, schwedisch	90.00—110.00
Klee, gelb, ohne Schalen	90.00—110.00
Wundklee	90.00—110.00
Timothyklee	25.00—30.00
Raygras	44.00—50.00
Senf	33.00—35.00
Weizen- u. Roggenstroh, lose	1.25—1.50
Weizen- u. Roggenstroh, gepr.	1.75—2.00
Hafer- u. Gerstenstroh, lose	1.25—1.50
Hafer- u. Gerstenstroh, gepresst	1.75—2.00
Heu, lose	5.00—5.25
Heu, gepresst	5.50—6.00
Netzeheu, lose	6.00—6.25
Netzeheu, gepresst	6.50—7.00
Kartoffelflocken	14.00—15.00
Blauer Mohn	46.00—54.00
Leinkuchen	18.50—19.50
Rapskuchen	14.75—15.25
Sonnenblumenkuchen	16.50—17.50
Sojaschrot	21.75—22.25

Gesamttendenz: ruhig.

Posener Viehmarkt

Posen, den 6. Februar 1934

Auftrieb: Rinder: 538 (darunter: Ochsen —, Bullen —, Kühe —), Schweine: 1950, Kälber: 511, Schafe: 44, Ziegen —, Ferkel — Zusammen: 3043.

(Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten)

Rinder:

Ochsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt	64—70
b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren	58—62
c) ältere	48—54
d) mässig genährte	42—44
Bullen:	
a) vollfleischige, ausgemästete	62—64
b) Mastbullen	54—58
c) gut genährte, ältere	44—48
d) mässig genährte	40—42
Kühe:	
a) vollfleischige, ausgemästete	64—68
b) Mastkühe	50—58
c) gut genährte	40—44
d) mässig genährte	28—34
Färsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete	64—70
b) Mastfärsen	58—62
c) gut genährte	48—54
d) mässig genährte	42—44
Jungvieh:	
a) gut genährtes	40—44
b) mässig genährtes	36—40
Kälber:	
a) beste ausgemästete Kälber	74—76
b) Mastkälber	68—72
c) gut genährte	60—66
d) mässig genährte	54—58
Schafe:	
a) vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel	—
b) gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe	—
c) gut genährte	—
Mastschweine:	
a) vollfleischige, von 120 bis 150 kg Lebendgewicht	84—86
b) vollfleischige v. 100 bis 120 kg Lebendgewicht	80—82
c) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht	76—78
d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg	68—74
e) Sauen und späte Kastrate	74—80
f) Bacon-Schweine	—

Marktverlauf: normal.

Am 1. Februar 1934 verschied unser hochverehrtes, langjähriges

Aufsichtsratsmitglied

Herr Direktor Ludwig Faatz

im Alter von 78 Jahren.

Wir danken ihm bis über das Grab hinaus für seine treue Mitarbeit und werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

Verband deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Lwów.

Danksagung.

Es ist uns ein herzliches Bedürfnis, allen denen, die unserem lieben Verstorbenen

Friedrich Baumung

die letzte Ehre erwiesen haben, für ihre Anteilnahme an unserem Schmerze zu danken.

Die Familie.

Stanislau, im Februar 1934.

Sąd okręgowy we Lwowie,
Wydział II.
dnia 17 czerwca 1932 r.
firm. 744/32
Spółdz. V. 621.

Zmiany dotyczące firmy Spółdzielni.

Do rejestru wpisano dnia 24. 6. 1932:

Brzmienie firmy: Spar- und Darlehns-Kassenverein für die Deutschen in Wiesenburg und Umgebung, Spółdzielnia z nieograniczoną odpow. w Wiesenbergu.

Siedziby firmy: Wiesenberg p. Kulików pow. Żółkiew.

Zmiany: Uchwałą Walnego Zgromadzenia członków z dnia 1 maja 1932 uchwalono zmienić §§ 2, 41, 45, 53 und 59 statutu w brzmieniu wedle protokółu dołączonego do aktów.

§ 2 statutu odtąd opiewa:

„Celem spółdzielni jest podniesienie zarobku i gospodarstwa członków przez prowadzenie wspólnego przedsiębiorstwa i podniesienie poziomu kulturalnego swych członków.

Przedmiotem spółdzielni jest:

1) Udzielenie kredytu w formie dyskonta weksli, pożyczek skryptowych oraz rachunku bieżących i pożyczek, zabezpieczonych bądź hipotecznie, bądź przez poręczenie, bądź zastawem papierów wartościowych, wymienionych w punkcie 5 niniejszego paragrafu,

2) redyskonto weksli,

3) przyjmowanie wkładów pieniężnych z prawem wydawania dowodów wkładowych imiennych, jednak bez prawa wydawania takich dowodów płatnych okazicielowi,

4) wydawanie przekazów, czeków i akredytyw oraz dokonywanie wypłat i wpłat w granicach Państwa,

5) kupno i sprzedaż na rachunek własny oraz na rachunek osób trzecich papierów procentowych państwowych i samorządowych listów zastawnych, akcyj central gospodarczych i przedsiębiorstw organizowanych przez spółdzielnie, ich związki lub centrale gospodarcze oraz akcyj Banku Polskiego,

6) odbiór wpłat na rachunek osób trzecich, inkasso weksli i dokumentów,

7) przyjmowanie subskrypcji na pożyczki państwowe i komunalne oraz na akcje przedsiębiorstw, o których mowa w punkcie 5 paragrafu niniejszego,

8) zastępstwo czynności na rzecz Banku Polskiego i banków państwowych,

9) przyjmowanie do depozytu papierów wartościowych i innych walorów,

10) pośrednictwo w zakupie i sprzedaży produktów rolnych, potrzebnych do gospodarstwa rolniczego i domowego,

11) wynajmowanie swym członkom sprowadzonych na własny rachunek maszyn i narzędzi rolniczych,

12) kupno i dzierżawa gruntów, budynków i praw dla wspólnego użytku członków względnie dla uniknięcia strat,

13) dbanie o rozwój spółdzielczości zmysłu oszczędnościowego i pracowitości, jakoteż podniesienie poziomu kulturalnego swych członków przez urządzanie odczytów, wykładów, kursów i wystaw z zakresu pracy gospodarczej i społecznej i przez zakładanie czytelń i bibljotek, wreszcie przez współdziałanie w pozostawianiu innego gatunku spółdzielni, mających na celu dobro gospodarcze i kulturalne członków.“

Sąd okręgowy we Lwowie
Wydział II.
dnia 18 lipca 1932.
Firm. 864/32.

6. VI. 241. Zmiany dotyczące firmy Spółki z ogr. odpow.

Do rejestru wpisano dnia 26. 7. 1932:

Brzmienie firmy: Spółka Wydawnicza z ograniczoną odpowiedzialnością „Dom“ we Lwowie, ul. Zielona 11. Siedziba firmy: Lwów, ul. Zielona 11. Zmiany: Wykreśla się zawiadowcę Wilhelma Egera a wpisuje się w jego miejsce Jakóba Keipera.

Spar- und Darlehnskassenverein, Spółdzielnia z nieogr. odpow. w *Unterwalden*. — Einladung zu der am 18. 2. 1934 um 13 Uhr im Schulhause stattfindenden ordentlichen Vollversammlung. Tagesordnung: 1. Eröffnung und Protokollverlesung. 2. Revisionsbericht. 3. Geschäftsbericht. 4. Genehmigung der Bilanz, sowie der Gewinn- und Verlustrechnung pro 1932/33 und Entlastung der Funktionäre. 5. Gewinnverwendung. 6. Wahlen. 7. Allfälliges.

Chr. Vogel, Obm.

Tüchtiger

Müllergeselle

20 Jahre alt, **sucht** eine Stelle mit bescheidenen Ansprüchen. Anschriften sind zu richten an **Otto Klein, Neuhof** p. Gródek-Jagielloński

Lehrerin, 20 Jahre, mit Seminarprüfung in Bielitz, **sucht**

Stelle

als **Hauslehrerin** oder im **Büro**. Zuschriften an die Verwaltg. des Blattes.

Suche zum 1. April oder später auf größerem Gut Stellung als Beamter oder auf kleinerem Betriebe als Wirtschafter. Bin 25 Jahre alt, evangelisch, militärfrei, der polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig. Habe zwei Semester landw. Schule und 5½jährige Praxis auf größ. Gütern im Posenschen. Gute Zeugnisse vorhanden. Zuschriften sind zu richten an H. Heth, Boczków, pow. Ostrów (Wlkp.), p. Skalniczyce.

Verantwortlicher Schriftleiter: Jaques Keiper, Lemberg. Verlag: „Dom“, Verlagsgesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.), Lwów (Lemberg), Zielona 11.
Druck: Concordia Sp. Akc., Poznań, Zwierzyniecka 6.